

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postgebührenliste Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierzeilige Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten nur 10 Pfennige, auswärtsiger Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Kammer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 205.

Donnerstag, den 29. November 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Abonnirt auf den „Lübecker Volksbote“!

Am 5. Dezember wird der deutsche Reichstag eröffnet. Wichtige, in das soziale sowie politische Leben tief einschneidende Vorlagen kommen zur Erledigung. Die ohnehin schon kümmerlichen Rechte des Volkes sollen umgestülpt, die gedrückte wirtschaftliche Lage des Volkes soll durch neue Steuervorlagen noch verschlechtert werden. Deshalb gebietet es die Pflicht der Selbsterhaltung, der politische Instinkt, nur dasjenige Blatt zu lesen und zu unterstützen, welches rücksichtslos der immer kühner auftretenden Reaktion die Stirn bietet. Von allen Blättern Lübecks thut dies allein nur der

## „Lübecker Volksbote“.

Es wird seine Leser durch eigene Reichstagsberichte ein ungeschöntes Bild der Verhandlungen geben und bestrebt sein, alle Anschläge und Schliche der Reaktion ins rechte Licht zu stellen und unbarmherzig zu gelbeln. Wem es daher ernst ist, seine freiheitliche Gesinnung zu betheiligen, der muß den „Lübecker Volksbote“ lesen und abonniren.

Neueintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, bis Ende November gratis.

Im Feuilleton werden wir nach Dickens' „Oliver Twist“, der nächstens zu Ende geht, mit dem Abdruck eines hochinteressanten und spannenden Romans beginnen.

Wir erinnern gleichzeitig nochmals daran, daß jeder unserer Abonnenten befugt ist, auf Grund der Quartalsquittung einmal vier Beilen gratis zu inseriren.

Der Abonnementspreis per Dezember beträgt 55 Pf. Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Gesekentwurf, betreffend die Tabakfabriksteuer, ist soweit vorbereitet, daß derselbe in nächster Zeit wird an den Bundesrath gebracht werden können.

Ueber Umsturzvorlage, Steuerforderungen und Reichstagsauflösung stellt die „Alln. Volksztg.“ folgende Betrachtungen an:

„Dem Reichstage soll also vor Weihnachten kein anderer Beschäftigungskörper vorgelegt werden, wie die Umsturz-Vorlage. An dem Schicksal der letzteren wird das nicht das Mindeste ändern; was verständlich (v. d. L. W.) an ihr ist, wird angenommen und würde ja auch so angenommen worden sein, und was über die durch die bisherigen Verhandlungen und Erfahrungen klargestellte Linie des Brauchbaren hinausgeht, wird abgelehnt werden. Die Beschränkung, welche dem Reichstage damit auferlegt wird, kann er ohne Schaden für sein Ansehen und auch ohne Schaden für die Sache tragen. Ganz anders liegen die Dinge für die verbündeten Regierungen. Für die Umsturz-Vorlage ist, wie bemerkt, die in Rede stehende Neuerung bedeutungslos. Viel wahrscheinlicher erscheint es, daß die Regierungen auf diesem Wege ihren Steuerforderungen zu nützen hoffen. Würde, wie es namentlich mit Rücksicht auf die Verfassung, welche die Fertigstellung des Etats vor dem 1. April fordert, richtig wäre, dem Reichstag zuerst der Etat vorgelegt werden, so hätte man bis zum Zusammentritt des preussischen Landtages schon ein ziemlich sicheres Bild darüber haben können, ob das Defizit, welches im Reichs-Etat sich darstellen wird, ein wirkliches Defizit ist, oder ob es von derselben Art ist, wie das vorjährige, so daß es auch durch dieselben Mittel, welche sich im vorigen Jahre so vorzüglich bewährt haben, zurechtgerückt werden kann. Das wird jetzt nicht möglich sein. Nach Neujahr würden nun Reichstag und preussischer Landtag ziemlich gleichzeitig die Etats mit ihren rechnungsmäßigen Defizits erhalten, und die Regierung wird es in der Hand haben, sowohl im Reichstage wie im preussischen Abgeordnetenhaus mit beiden Defizits gegenüber und durcheinander zu operiren. Gelingt es ihr, damit eine bedenkliche Stimmung hervorzurufen, so hofft sie wohl weiter, bei solcher Stimmung des Reichstages eher mit ihrer Tabaksteuer-Forderung zurecht zu kommen. Das wird in der That der wahre Grund sein, weshalb die verbündeten Regierungen vor Weihnachten dem Reichstag nur die Umsturz-Vorlage machen wollen. Wird die etwaige Ablehnung der Umsturz-Vorlage zur Auflösung des Reichstages benutzt, so würde damit das Zustandekommen einer Tabaksteuer-Vorlage schon von vorn herein ausgeschlossen sein. Die Auflösung des Reichstages könnte dann erst knapp vor Weihnachten erfolgen. Die Neuwahlen könnten mit Rücksicht auf das Geschäftsleben doch erst eine geraume Zeit nach Neujahr erfolgen, und der neue Reichstag würde dann kaum zur Hälfte im Februar zusammentreten. Dann käme zuerst der Etat, und erst

nachdem man klar darüber geworden, wie hoch das wirkliche Defizit ist, könnte man an die Gestaltung neuer etwa möglicher Steuer-Vorlagen herangehen. An ein Vertagstellen derselben bis Sommer 1895 wäre unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. Dann aber wird die Lage der Tabak-Steuer immer schwieriger. Es ist kaum zu erwarten, daß das Jahr 1895 wieder eine so reiche Ernte bringt, wie 1894 und 1893. Gleichzeitig mit einem Ansteigen der Getreidepreise träte aber eine solche Erhöhung unserer Einnahmen aus den Getreidezöllen ein, daß von Defizit voraussichtlich keine Rede mehr wäre und selbstredend auch nicht mehr von der Nothwendigkeit, neue Einnahmen zu bewilligen. Sind die Defizits im Reich und in Preußen in ihrer bisher angegebenen Höhe nicht nur künstlich herausgerechnet, sondern echt und vor einer sorgfältigen Budgetbehandlung stehend, so könnte der Etat jetzt sofort vorgelegt werden, und die Stellung der verbündeten Regierungen gegenüber der Deckung des Defizits wäre dann sogar viel günstiger.“

Von „unserer sozialistisch angehauchten Jugend“ sprach Professor Dr. Aug. Meißner in einem an die „National-Zeitung“ gerichteten Schreiben. Die ultramontane „Alln. Volks-Zeitung“ spinnt dieses Thema weiter aus; sie schreibt: „In der That zeigt ein großer Theil der Berliner akademischen Jugend sich „sozialistisch angehaucht“, vielfach ist sie schon geradewegig sozialdemokratisch. Die Zeit der konservativ-antisemitischen Studentenschaft scheint mehr und mehr zur Neige zu gehen. Es wird wohl mit dem raschen Pulsschlag des Lebens in der Großstadt zusammenhängen, daß auch die herrschenden Anschauungen der Mode unterworfen sind. Vor 10 Jahren suchte unsere studirende Jugend etwas darin, unter dem Vorgeben, „alle Zeit rein bereit für des Reiches Herrlichkeit“ zu sein, möglichst ostentativ dem Fürsten Bismarck und dem Hofprediger Stöcker zu hulbigen. Jetzt wird die Schaar der Bismarck- wie der Stöcker-Enthusiasten immer kleiner; dagegen ist es Mode, recht kräftig gegen den Kapitalismus zu sprechen, und unter allerhand Vorbehalten als Sozialistenfreund aufzutreten. Im Zusammenhang damit kommt auch die noch vor einem Jahrzehnte hochmoderne „positive Gläubigkeit“ immer mehr in Mißkredit. Diese Erscheinung scheint nicht bloß der „Kreuzzeitung“ Besorgniß einzufößen. Es wird indessen abzuwarten sein, ob es sich hier um eine ernste Bewegung oder nur um eine vorübergehende „Mode“ handelt. Der Hauptpunkt, worauf es Angesichts des Kampfes gegen den Umsturz ankommt, ist, daß die sozialistischen Ideen heutzutage immer weitere Kreise ergreifen. Glaubt man, durch Abänderung einiger Paragraphen des Strafgesetzbuches darin Wandel schaffen zu können?“ — Als weiteren Beleg für die Richtigkeit des Obenangeführten kann man wohl die Thatsache ansehen, daß demnach auch in Berlin ein für akademische Kreise bestimmtes sozialistisches Blatt „Der sozialistische Akademiker“ erscheinen wird. Redakteur desselben ist F. Sassenbach, Verleger Hans Waacke, City Passage.

Ueber das Verathungsprogramm der nächsten Reichstagsession äußern sich die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“, daß, „wenn zunächst nur die Umsturzvorlage dem Reichstage zugehen soll, so sprechen dafür gute sachliche Gründe. Es empfiehlt sich nicht nur aus Gründen der Zeitersparniß und zur Vermeidung von Wiederholungen, sondern auch im Interesse wichtiger sachlicher Beurtheilung, die Finanzvorlagen zusammen einzubringen. Alsdann liegt dieses ganze finanzpolitische Material vor und kann bei der Beurtheilung der Finanzlage verwerthet werden. Für diese wird eine weitere thatsächliche Unterlage von Bedeutung gewonnen, wenn auch noch die Ergebnisse der Einnahmeverwaltung des Reichs für den Monat November bei der Verathung bekannt sind.“ Die „sachlichen“ Gründe sind leicht ersichtlich: Der Kampf gegen den „Umsturz“ soll bei einer ev. Reichstagsauflösung zur Wahlparole gemacht werden.

Wieder ein Schritt rückwärts! Der Provinziallandtag von Hessen-Nassau hat die Einführung des Dreiklassenwahlrechts für Gemeindevahlen beschlossen. Das bedeutet eine weitere Beschränkung der Volksrechte. Das kurhessische Gemeindevahlrecht war Gold gegen das Dreiklassenwahlrecht nach preussischen Muster mit öffentlicher Stimmenabgabe.

In Byzantinereisen rüschelt man von einer Kundgebung des Reichstages „zu Ehren“ Alexanders des Schwermüthigen, des Zaren-Henkers. Die Sozialdemokratie würde den Zaren-Angehörern bis in die Suppe spucken, wenn sie versuchen sollten, diese un-

parlamentarische und volksfeindliche Unsitte einzuführen. Hände weg!

Die größte Mühseligkeit der Agrarier für den bevorstehenden Deutzug zielt zunächst nicht zum Wenigsten auf die Konservirung der Zuckerprämien ab. Es ist interessant zu beobachten, wie den Prämienjägern alle Dinge zum Besten dienen müssen — sei es die Aufhebung eines Zuschlagssolles oder die Wahrscheinlichkeit seiner Beseitigung. Originell aber ist es, wie jetzt die „Post“ die Beibehaltung der Zuckerprämien zu begründen versucht. Sie will die Beibehaltung — der internationalen Abschaffung halber. Das Blatt schreibt: „Die Aussichten auf allgemeine Beseitigung der festländischen Prämien haben sich unfraglich sowohl durch das Vorgehen der amerikanischen Zollgesetzgebung als durch den Rückgang des Zuckerpriesses in Folge einer allgemeinen Ueberproduktion sehr beträchtlich gebessert. Ein Haupthinderniß für das Zustandekommen eines bezüglichen Abkommens bildet der Umstand, daß die deutsche Ausfuhrprämie 1897 von selbst fortkfällt. Er hindert jedenfalls unsere Regierung, die Sache mit Nachdruck zu betreiben. Eine Verringerung des Prämienwesens, welche diesen Umstand beseitigt und damit Aussicht auf eine baldige Regelung der Sache eröffnet, erscheint auch vom finanziellen Standpunkte in wesentlich anderer Beleuchtung. Falls eine allgemeine Aufhebung der Ausfuhrprämie vor 1897 zu erreichen wäre, könnte selbst ein finanzieller Vortheil herauspringen. Wenn also jetzt eine Verringerung des Beschlusses einträte, so würden dafür gute sachliche, von den Personen an leitender Stelle unabhängige Gründe angeführt werden können.“ Helfe, was jetzt helfen mag! Stände das in einem Centrumsblatt, würde die „Post“ es vermuthlich als „Fesuitenthu“ bezeichnen, sich als Gegner einer Sache einzuführen, um sie desto sicherer zu bewahren.

Der Präsident der badischen Kammer hat vom Abg. Stegmüller die Anzeige erhalten, daß er sein Mandat niederlege.

Lohnkürzung und wieder Lohnkürzung, das sind die „Segnungen“ des Kapitals. Wie die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ meldet, macht der Förder Bergwerks- und Hüttenverein bekannt, daß er sich, um Arbeiterentlassungen zu vermeiden, genöthigt sehe, mit Rücksicht der immer mehr sich verschlechternden Preise die Löhne herabzusetzen. Die Arbeiter werden nun wohl um so zufriedener werden.

Eine kernige Rede gegen das frech auftretende Agrariethum hielt dieser Tage der freisinnige Reichstagsabgeordnete für Ruppin-Templin, Bauer Bohm. Er kritisirte das agrarische Feldgeschrei von der „Solidarität des großen und kleinen Grundbesitzes“ äußerst scharf. Nachdem er gegen die Deckung der erhöhten Militärlasten durch eine Erhöhung der Tabaksteuer gesprochen und unter dem lebhaften Beifall der Versammlung ausgeführt hatte: „Wir wollen nicht, daß der kleine Mann erst das lebendige Material für das Militär und dann auch noch das Geld dazu liefert!“ fuhr er, nach dem Bericht der „Neu-Ruppiner Ztg.“, über die Handelsvertragspolitik fort: „Ein anderer wichtiger Punkt wurde ferner erledigt, die Handelsverträge. Bei dem Abschluß des österreichischen Handelsvertrages ist vom früheren Reichstage (mit Einschluß der Konservativen) der Regierung die Vollmacht gegeben, auch mit anderen Staaten Unterhandlungen anzuknüpfen. Niemals ist eine Regierung so schlecht behandelt worden, man kann in jeder inneren Frage Opposition machen, von vornherein auch in solchen dem Auslande gegenüber. Wenn aber hier das Prinzip gebilligt ist und später diese Billigung zurückgezogen wird, dann blamirt man sich selbst und die eigene Regierung. Ich habe da eine Agitation kennen gelernt, so wüßte, so ungeheuerlich wie ich sie mir nicht denken konnte. Ein Konservativer wies auf die Liebe zum Vaterlande hin, an das man sich anschließen soll, das thaten wir, wir schützten das Vaterland vor den Angriffen der Konservativen, aus Liebe zum Vaterland stimmten wir für die Handelsverträge. Der Staatssekretär Freiherr von Marschall sagte ganz richtig: „Wer in solcher maßlosen Weise die Aufregung predigt, beleidigt aufs Schwerste die Landwirtschaft.“ Und das war der Bund der Landwirthe. Der Bauer ist ruhig, soviel ihm auch aufgedrückt wird, der Großgrundbesitzer schreit und sträubt sich, sobald an ihn eine Forderung



herantritt. Die Landwirtschaft ist nicht auf Rosen ge-  
betet, aber auf Kosten Anderer soll ihr nicht geholfen  
werden. Die Forderung des Antrags, Ranly, einen  
Mindestpreis für das Getreide staatlich festzustellen, ist  
gemeinsamlich, revolutionär. Auch anderen Erwerbs-  
zweigen geht es schlecht, und mit denselben Mitteln  
auch Tischler, Schneider, Schuster und Arbeiter das gleiche  
Anstehen als Mindestpreise stellen. Woher soll das  
kommen? Und was nützt uns das viele Geld, wenn wir  
es auf der anderen Seite gleich wieder ausgeben müssen?  
Der Hauptling der Agrarier, Herr von Wby, hat  
immer versucht, die Sache auf den „kleinen Bauer“  
abzuladen, bis er sich doch mal verplapperte und von  
seiner Grundrente zu reden anfing. Wir danken für  
Herrn von Wby und seine Genossen, wir haben bisher  
nicht gemerkt, daß die Konservativen irgend etwas für die  
Bauern gethan hätten, nein, im Gegentheil. Als der  
preussische konservative Minister Herrfurth die Landge-  
meinschaft einbrachte, gingen die Konservativen die  
Augen über; ganz ablehnen konnten sie sie nicht, darum  
überließen sie so lange daran, bis ihre besten Theile ver-  
schwanden und sie genug verschlechtert war. Wir werden  
als Bürger zweiter Klasse gehalten, die der Vormundschaft  
des Landraths bedürfen, die Städte haben ihre volle  
Selbstverwaltung, wir nicht. Wir können es aber eben  
so gut, wir sind nicht zu dumme dazu. Aber die Herren  
wissen genau, daß es schlimm kommt, wenn das Landvot  
zu denken anfängt; dann können sie ihrer Herrschaft zu-  
rufen: „Gute Nacht!“

Zur Frage der Sicherung der Forderungen der  
Bauhandwerker hat der geschäftsführende Ausschuss des  
Sinnungsverbandes deutscher Baugewerksmeister eine um-  
fangreiche Vorstellung an die Landes-Zentralbehörden  
gerichtet, die in der Forderung gipfelt: „Daß den Unter-  
nehmern von Baubetrieben gegen drohende Verluste des  
verdierten Werklöhnes Seitens böswilliger Bauherren oder  
gewissenloser Spekulanten Schutz gewährt wird, zu  
welchem Zwecke ihnen ein gesetzliches Pfandrecht  
an dem Baugrundstücke einzuräumen ist, welchem  
ihre geleisteten Arbeiten und gelieferten Materialien zu  
Gute kommen, und zwar mit der Wirkung, daß sie bei  
a. mit Vorkaufverträgen besetzten Grundstücken für ihre  
Forderungen an der nächst offenen Stelle im Grundbuche,  
auch gegen den Willen des Bauherrn, eine Sicherungs-  
hypothek eintragen lassen dürfen; b. bisher unbebauten  
Grundstücken einen Anspruch auf vorzugsweise Befriedigung  
von dem Restkaufgelde und dem Baugelddarlehen in der  
Weise erhalten, daß in der Rangordnung der Gläubiger  
bei einer Zwangsversteigerung zur Hebung gelangen:  
1) die Werklöhnanprüche der Bauhandwerker, unter sich  
gleichberechtigt mit dem ermittelten realen Werth der  
Baustellen; 2) das Baugelddarlehen, insoweit es nach-  
weisbar zur Tilgung von Forderungen der Baugewerks-  
meister, Handwerker und Lieferanten verwendet wurde;  
3) hinter diese zurücktretend der den realen Werth über-  
steigende Theil des Restkaufgeldes und der in anderer  
Weise als vorstehend verwendete Theil des Baugelddar-  
lehens.“

Der Vorschlag der „Post“, die Sozialdemokratie  
von der Reichskommission für Arbeiterstatistik  
auszuschließen, findet nicht einmal bei der „Kreuz-  
zeitung“ Anklang. Das Blatt der deutschkonservativen  
Partei bemerkt:

Das heißt einfach genau so Unmögliches verlangen, wie  
den Ausschluß aller Sozialdemokraten aus dem Reichstag, es  
wäre auch sehr unklug, denn gerade das gemeinsame Arbeiten  
in jener Kommission hat unter der Mitwirkung des Abg. Volkens-  
huhn wahrlich nicht gelitten. Kurz, so sehr wir dafür sind, daß  
Staat und Reich ernsthaft den Kampf für Religion, Sitte und  
Ordnung führen, so wenig hatten wir es für aussichtsreich, ihn  
ausschließlich durch Zurückdrängung der Sozialdemokratie führen  
zu wollen.

### Oesterreich-Ungarn.

Genossin Krassa in Wien wurde zu 3 Wochen Arrest  
verurtheilt. Sie hatte in einer Versammlung gesagt,  
daß die „Volksvertreter“ faulenzten. Jetzt ist sie  
widerlegt.

### Frankreich.

Ueber eine Spaltung der Sozialdemokratie wußten  
dieser Tage gegnerische Blätter zu berichten. Die-  
selbe soll eingetreten sein, weil die alemannische Arbeiter-  
partei, „die numerisch stärkste Gruppe unter dem Prole-  
tariat“, sich von den parlamentarischen Sozialisten, die  
in der „Petit République“ ihre Vertretung haben, los-  
gesagt hat. Wir „bedauern“ sehr, der gegnerischen Presse,  
die gerade jetzt ein besonders lebhaftes Interesse für  
Spaltungen in den sozialistischen Parteien des In- und  
Auslandes verräth, die Freude verderben zu müssen, denn  
sie wurde von dem Pariser „Temps“ gründlich an-  
geleitet. Das Hauptorgan der französischen Panama-  
republikaner hat seinen jehalicheren Wunsch, als eine  
Spaltung in der Sozialistenpartei, und dieser Wunsch ist  
auch in diesem Falle der Vater ihres Gedankens. Erstens  
sind die Alemannisten nicht die stärkste, sondern die  
schwächste Gruppe „unter dem Proletariat“, und  
zweitens kann von einer Spaltung schon deswegen keine  
Rede sein, weil die Alemannisten nie mit den übrigen  
Fraktionen zu einer einheitlichen Partei vereinigt waren  
und sich an keiner parlamentarischen Aktion der Sozialisten  
betheiligten. Ob Genosse Lemanne und seine Freunde  
gut daran thun, diesen separatistischen Standpunkt einzu-  
nehmen, ist eine andere Frage; genug an dem, die fünf  
Abgeordneten Avez, Dejeante, Faberot, Groussier  
und Doussaint sind nie mit den übrigen Sozialisten  
Hand in Hand gegangen, und haben sich regelmäßig  
darauf beschränkt, bei Abstimmungen, bei welchen es galt,

die Interessen des Proletariat gegenüber der Bourgeoisie  
zu vertreten, mit den übrigen Sozialisten zu stimmen.  
Ebenso ist es unrichtig, wenn unsere bürgerlichen  
Organe, wobei der „Pariser Temps“ nachbetend sagen:  
„Die Petit République“ habe in der letzten Stunde der  
sozialistischen Union ein Opfer gebracht, indem sie den  
Generalstreik auf ihr Programm setzte. Im Gegen-  
theil hat Lemanne entschieden gegen den General-  
streik Stellung genommen, ebenso die übrigen Sozialisten,  
mit Ausnahme des Mitarbeiters der „Petit République“  
Genosse Lurot, der persönlich für den Generalstreik ist  
und in dieser Frage mit Lemanne geht, der merk-  
würdigerweise in einem Bande mit allgemeinem, gleichem  
und direktem Wahlrecht, wo die Arbeiter, wenn sie alle  
sozialistisch denken, auf die einfachste Art von der Welt,  
die politische Gewalt in ihre Hände bekommen können,  
indem sie sozialistisch stimmen, durchaus die Revolution  
durch den Generalstreik machen will, „die Revolution mit  
verschränkten Armen“ (à bras croisés), wie er sich aus-  
drückt. Es zeugt dies von einer großen Unklarheit in  
der Auffassung des Generalstreiks, von dem bis jetzt nur  
in Belgien und Oesterreich die Rede war, weil es sich in  
diesen Ländern um die Erreichung des allgemeinen gleichen  
und direkten Wahlrechts handelte, respektive handelt, weil  
jedes Mittel zur politischen Bethätigung heißt. So lange  
Lemanne und Genossen die Absicht des Generalstreiks  
nicht aufgegeben haben, wird jedenfalls die „Spaltung“  
fortdauern, weil die überwiegende Majorität der fran-  
zösischen Arbeiter das Abenteuer nicht mitmachen will.  
Die „Spaltung“ besteht aber auch nur in dieser Frage;  
in allen anderen Fragen stehen auch die Sozialisten der  
Richtung Lemanne zu allen übrigen Gruppen, zumal  
wenn es sich um die Bekämpfung der Bourgeoisie handelt,  
gibt es gar keinen Unterschied.

### Belgien.

Die Gerichte haben in Brüssel zur Zeit viel zu thun.  
Ihnen fallen die Strafverfolgungen gegen alle jene  
Wähler zu, welche bei einer oder mehreren der jüngsten  
Wahlen vergessen hatten, daß Belgien den Wahlzwang  
hat. Bloss für die Brüsseler Polizei-Gerichte beträgt die  
Zahl der Verfolgungs-Anträge über 5000. Von un-  
gefähr 1200 Verklagten sind begründete Entschuldigungen  
eingegangen. All diese Papiere müssen nun auf ihre  
Wahrheit geprüft werden.

### England.

Kindersterblichkeit in den Industriestädten. Von dem  
Staatssekretär des Innern in London, Frn. Asquith,  
erhielt vor einigen Tagen eine Deputation der „Briti-  
schen Medizinal-Gesellschaft“ und ersuchte die Regierung,  
der fortwährend zunehmenden Kindersterblichkeit in den  
Industriestädten die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden.  
Von je 1000 Kindern im Alter von unter einem Jahre  
starben im Jahre 1885 in London 148; im Jahre 1893  
wuchs diese Zahl auf 164, in einem Industriestadt auf  
208. Nach sorgfältig durchgeführten statistischen Beob-  
achtungen über die Kindersterblichkeit sind von je 100 000  
Geburten am Leben geblieben: in den rein ländlichen  
Distrikten 90 283, in den gemischten Distrikten 83 081,  
in den Industriestädten 78 197. In runden Zahlen: auf  
je 10 Todesfälle auf dem Lande kommen 12 Todesfälle  
in der Industriestadt. Die ärztliche Deputation gab auch  
die Ursache dieser Erscheinung an: durch die Indu-  
strie wird die Mutter zu früh dem Kinde  
entzogen. Tausende und Abertausende von Kindern  
sterben, weil ihnen die mütterliche Pflege nicht zu Theil  
wird, diese Worte bedecken die Todenscheine der Arbeiter-  
kinder. — Bei uns in Deutschland sind die Verhältnisse  
nicht besser. Nach der amtlichen sächsischen Statistik  
starben im Jahre 1888/89 in Glauchau und anderen  
sächsischen Industrievorten von hundert Kindern im ersten  
Lebensjahre 18—35 Prozent. In diesen Zahlen liegt  
eine Anklage des Kapitalismus, wie sie schreiender nicht  
gedacht werden kann.

Vom Kulturkampfe. Bekanntlich wurde in den letzten  
Tagen in London ein Kulturkampf im Kleinen ausge-  
fochten. (Vergl. die Beilage zu Nr. 176 unseres Blattes  
„Der Kulturkampf um die Schule in England.“) Wie  
zu erwarten, haben die Fortschrittler Mandate gewonnen.  
Das Ergebniss geht dahin, daß die gemäßigten und streng  
Kirchlichen von 55 Mandaten 29, die Fortschrittler 26  
erhalten haben. Sechs Mandate haben die Gemäßigten  
an die Radikalen verloren. Trotzdem aber verfügen sie  
noch über eine Majorität von 3 Stimmen. Bekanntlich  
ging der Schlachtruf der Radikalen und Fortschrittler  
dahin, daß der im Jahre 1870 bei der Einführung des  
neuen Schulgesetzes geschlossene Vergleich gehalten werden  
müsse, wonach die Bibel in den öffentlichen Schulen nur  
in nicht konfessionellem Geiste erklärt werden soll. Der  
Hauptführer der Gegner befürwortete dagegen, die Kinder  
jeder Konfession sollten von den geistlichen derselben den  
Religionsunterricht erhalten.

### Italien.

Die Folgen Crispi'scher Mißwirtschaft. In Folge  
der Erhöhung der Gemeindesteuern veranstalteten in  
Matri (Provinz Rom) etwa 600 Bauern eine Kund-  
gebung wider die Gemeindebehörde und schleuderten  
Steine gegen das Gemeindehaus; es wurden zwei Poli-  
zisten verletzt. Unter den Tumultanten befanden sich  
viele Frauen. Die Polizei stellte die „Ordnung“ wieder  
her. — Die Bewohner der Ortschaft Rota veranstalteten  
gegen die Accise-Erhebung durch die Gemeinde Camogli  
eine Kundgebung. An dem Tumulte waren 500 Personen  
betheiligt. Die Polizei verhaftete acht und stellte die  
„Ordnung“ wieder her. — Die „Ordnung“ ist gerettet!

### Spanien.

Ueber den Streik der Textilarbeiter in Malaga  
schreibt man dem „Corr. d. Sem.“ aus Barcelona: Die  
Bemühungen, die Ausstehenden ausreichend zu unterstützen,  
werden fortgesetzt. Die Hilfsmittel, über welche die  
Streikenden verfügen, sind angesichts der großen Zahl,  
welche unterstützt werden muß, äußerst geringfügig. Die  
Agenten des Arbeitgebers machen verzweifelte Anstrengungen,  
so viel Leute zu gewinnen, um den Betrieb, wenn auch  
in unvollständiger Weise, wieder aufzunehmen. Hierin  
werden sie von den Behörden unterstützt. Noch nie  
haben diese sich von den Kapitalisten so rückständig zur  
Verfügung gestellt. Der Belagerungsstand ist über  
Barcelona verhängt. Die Saalbesitzer sind angewiesen,  
ihre Säle den Arbeitern nicht zu Versammlungen zur  
Verfügung zu stellen. Das Gebäude, in welchem der  
Arbeiterverein sein Standquartier hat, wird polizeilich  
überwacht und dürfen sich in demselben nicht mehr als  
zehn Personen gleichzeitig aufhalten. Vier Arbeiter, welche  
sich vor dem Polizeibureau aufhielten, wurden verhaftet  
und 14 Tage ins Gefängniß gesteckt. Da keine Ver-  
sammlungen stattfinden können, so ist auch die Agitation  
für die Ausbringung der Unterstufung beschränkt. Der  
Streik wird von dem Sozialistenführer Pablo Iglesias  
geleitet. Wenn die Sozialisten nicht in den letzten Jahren  
mit Eifer und Klugheit für die Ausbreitung der sozial-  
istischen Lehren thätig gewesen wären, so würde der Streik  
in Malaga zum größten Nachtheil der Arbeiterklasse aus-  
gefallen sein. Es ist ein Irrthum, wenn man im Aus-  
lande glaubte, daß die republikanische Partei in Spanien  
sozialistisch gestimmt wäre. Gerade bei diesem Kampfe  
zeigt sich der wahre Charakter dieser Partei. Die  
republikanische Presse tritt für den Kapitalisten ebenso  
energisch ein, als die monarchische. Die Einzigen, welche  
den Sozialismus klar und freimüthig verteidigen, sind  
die Mitglieder der sozialistischen Partei, deren Organ  
„El Socialista“ ist, welches vor neun Jahren in Madrid  
gegründet wurde. Diese sind es auch, welche die Aus-  
stehenden in Malaga unterstützen, während die Arbeiter  
im Innern Spaniens dem Kampf theilnahmslos zusehen.  
Deswegen wird der Sieg in diesem Kampfe wesentlich  
von der Unterstützung abhängen, die vom Auslande kommt.  
Adresse: Antonio Garcia Quejido, rue Sudurni 3. 1. 0,  
Barcelona, Spanien.

### Lübeck und Umgegend.

28. November.

Kommunaler Arbeitsnachweis. Mit der Frage des  
kommunalen Arbeitsnachweises soll sich, wie gerüchtheil  
verlautet, der Senat schon beschäftigen. Ob das Pro-  
jekt schon spruchreif ist, entzieht sich vorläufig noch unserer  
Kenntniß. Auch ist uns unbekannt, welcher der bereits  
errichteten Arbeitsnachweise zum Muster ersehen ist. Wie  
wir aber erfahren, beabsichtigt man, die Leitung des  
Arbeitsnachweises dem Gewerbe-Gericht nicht zu  
unterstellen.

Die sich sonst freistündig gehebende „Eisenbahn-  
Zeitung“ lamentirt über den Tod der Fürstin Bismarck  
gerade, als ob es sich um ein Ereigniß von nationaler  
Bedeutung handle. „Wenn es überhaupt einen Trost  
gibt bei so herben, unersehlichem Verluste, so möge dem  
Fürsten die Erkenntniß aufrichten, daß das ganze  
deutsche Volk — (auch in der „E.-B.“ gesperrt) —  
mit ihm trauert, daß es der Fürstin Bismarck allzeit  
ein treues und dankbares Andenken bewahren wird.“  
Diese Aeußerung eines freisinnigen Blattes ist tief  
bedeutsam und zeigt, bis zu welcher Stufe der Freisinn  
schon gesunken ist. — Auch der unparteiische  
„Generalanzeiger“ macht den Reigen mit und bringt  
einen Leitartikel, der von Gefühlsduselei und über-  
zuckerten, sentimentalen Phrasen strotzt. Na, diesem  
Allerweltsmann ist es nicht weiter überzunehmen. Wer  
lediglich der Sensationslust fröhnt, muß der-  
artige Fälle ordentlich ausbeuten.

Die Soldatenmißhandlungen in der hiesigen Kaserne,  
von denen wir seiner Zeit meldeten, haben, wie man dem  
„S. S.“ meldet, ihren Abschluß gefunden und zwar in  
einer Weise, wie es nicht zu erwarten war. Nach dem  
eben zitierten Blatte sollen die älteren Mannschaften, die  
eigentlichen Prügelhelden, sehr glimpflich (?) davongek-  
ommen sein. Sollte diese Meldung tatsächlich der  
Wahrheit entsprechen, so würden wir uns darüber gerade  
nicht allzu sehr wundern. Der Mustetier B. dagegen,  
der entflohen war, soll wegen Fahnenflucht zu einer  
Festungstrafe verurtheilt sein. Ob diese Angabe des  
Hamburger Blattes auf Wahrheit beruht, vermögen wir  
zwar nicht zu beurtheilen. Den Gewohnheiten des  
Militarismus entsprechen sie jedoch vollauf. Bei dieser  
Gelegenheit wollen wir daran erinnern, daß der  
„Lübecker Volksbote“ das einzige Blatt in  
Lübeck war, welches jene schrecklichen Prügeleien an den  
Licht gezogen hat. Die anderen Blätter, als da sind  
„General-Anzeiger“ und „Eisenbahn-Zeitung“ die sonst  
über jeden Quark berichten, haben sich bis jetzt in tiefem  
Schweigen gehüllt. Ist das nicht recht bezeichnend?

Die zweite Prüfung von Lehrern für Volksschulen  
beginnt am Sonnabend dem 1. Dezember d. Js. um  
8 Uhr. Die zur Prüfung angemeldeten Bewerber haben  
sich alsdann in der alten Gewerbeschule (Friedenmarkt 19)  
einzufinden und Schreibsachen mitzubringen.

Wann verfahren Forderungen. Das Jahr 1894 geht  
zu Ende und mit ihm werden viele Forderungsrechte ver-



Jahren, wenn nicht vorher von den gesetzlich bestimmten Rechtsmitteln Gebrauch gemacht wird. Mit dem 31. n. Mts. werden folgende Forderungen aus dem Jahre 1892 verfahren: 1) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, jedoch mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers entstanden sind; 2) der Fabrikbesitzer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse; 3) der Erziehungsanstalten für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4) der Lehrer für Honorar; 5) der Fabrikarbeiter, Gesellen und Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 6) der Fuhrleute und Schiffer wegen Fahrlohn und Frachtgelbes, sowie ihrer Auslagen; 7) der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Verpflegung. Außerdem verfahren mit dem 31. December d. J. die folgenden Forderungen aus dem Jahre 1890: 1) der Kirchen, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen Gebühren für kirchliche Handlungen; 2) der Kommissare von öffentlichen Behörden, der Anwälte, Notare und Medizinalpersonen (mit Ausnahme der Apotheker), Auktionskommissare, Makler und überhaupt aller, derjenigen Personen, welche zur Besorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind, oder sonst aus der Uebernahme einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen; 3) der Feigen und Sachverständigen; 4) der Haus- und Wirtschaftsoffizianten, der Handlungsgesellschaften und des Gesindes an Lohn, Gehalt und anderen Bezügen; 5) der Lehrherren wegen des Lehrgeldes; ferner 6) die Rückstände bedingener Zinsen, von Mieths- und Pachtgeldern, Pensionen, Besoldungen, Alimtenen, Renten, sowie die Rückstände an Angaben, die in Folge einer vom Staate verliehenen Berechtigung an Privatpersonen zu entrichten sind, wie Wege- und Brückengelder; 7) die Forderungen auf Erstattung ausgelegter Prozesskosten vom dem dazu verpflichteten Gegner; 8) die Forderung auf Nachzahlung der von den Gerichten, General-Kommissionen, Revisionskollegien und Verwaltungsbehörden garnicht oder zu wenig eingeforderten oder auf Erstattung der an dieselben zu viel gezahlten Kosten z. Unterbrochen wird die Verjährung durch Zustellung (nicht bloß Erhebung) der Klage oder des Zahlungsbefehls, auch durch jedes Anerkenntnis des Verpflichteten, welches durch Zinszahlung, Sicherheitsstellung, Theilzahlung z. oder ausdrücklich (z. B. Bitte um Frist z.) geschehen kann. Eine einseitige außergerichtliche Mahnung genügt nicht. Ebenso wird die Verjährung unterbrochen, wenn der Gläubiger seinen Schuldner zur Anerkennung vor den Schiedsrichter ladet. Das von demselben abgegebene Anerkenntnis oder ein von dem Schiedsgericht geschlossener Vergleich hat die Wirkung eines gerichtlichen Urtheils.

**Ein- und Ausfuhr am Hafen.** In der verflossenen Woche sind in unseren Hafen eingelaufen 38 Dampfer und 21 Segler, im Ganzen 59 Seeschiffe. 11 Dampfer hatten ganz oder theilweise und 5 Segler ausschließlich Holz geladen. Ein Dampfer hatte Kohlen von England und einer Buchweizen von Frankreich geladen. Die übrigen Dampfer hatten Heringe oder Stücker geladen. Ein Segler brachte Schießpulver und zwei Knochenladung von Dänemark. Die übrigen Segler brachten Getreide, Mehl, Seergras und Käse aus Schleswig-Holsteinischen Häfen. 4 Segler liefen leer ein, um hier zu laden. Ausgegangen sind 31 Dampfer und 13 Segler mit Ladung und 5 Dampfer leer oder mit Ballast.

Die „Sonnenwacht“ von Harnstoff, die gestern Abend im Stadttheater zum ersten Male gegeben wurde, hatte sich einer überaus freundlichen Aufnahme seitens des Publikums zu erfreuen. Der Componist wurde mehrfach herausgerufen. Die Oper besitzt eine eigenartige Musik; auch sonst ist die Handlung zeitweise sehr spannend. So ziemlich am Schlusse ist etwas viel mit Theatereffekten von Seiten des Librettisten gewirtschaftet. Daß sich die Oper dauernd auf dem Repertoire erhalten wird, ist wohl anzunehmen. Wir werden morgen auf die erste Aufführung zurückkommen.

„Carmen“ wird am Freitag Abend im Stadttheater wiederholt.

Die Sperrung der Dankwartsbrücke für den Fuhrwerksverkehr ist von heute an, wie das Polizei-Amt bekannt giebt, wieder aufgehoben.

**Wiederaufnahme.** Die beiden schwedischen Postdampfer „Lübeck“ und „Najaden“ brachten in der vorigen Woche ca. 190 Stück Rindvieh nach hier. Im Ganzen wurden 329 Stück Hornvieh, 2 Kälber, 30 Schafe und 128 Schweine seewärts eingeführt.

**Deffentliche Parteiverammlung.** Im Lokale des Herrn Stehr fand gestern Abend eine gutbesuchte Parteiverammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1) Die Lage der ländlichen Arbeiter. 2) Stellungnahme zum Parteitag. 3) Wahl von Delegirten zu demselben. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hatte Georff Schwartz das Referat übernommen, und führte dasselbe etwa folgendes aus: Das Thema, welches ich heute Abend behandeln soll, ist ein so reichhaltiges, daß man es in einem so kurz gedruckten Vortrag nicht ausführlich erschöpfen kann. Zu Anfang des Mittelalters gab es auf dem platten Lande keine Arbeiter im heutigen Sinne. Es bestand damals das Collectiv-eigenthum und niemand nahm eine Sonderstellung ein. Das Land, der Forst und die Weiden gehörten der Gesamtheit und wurden von ihr bearbeitet. Auch das Gerichtswesen in jener Zeit war ein ganz anderes. Es wurde durch vom Volke gewählte Personen Recht gesprochen und diesem Rechtssprüche hatte sich jeder zu fügen. Man nennt diese Zeit die Zeit der Markgenossenschaften. Das Bild

änderte sich erst, als die deutschen Kaiser nach Palästina gingen, um das „heilige“ Jerusalem zu befreien. In Abwesenheit der Obrigkeit stiegen nun die Vorfahren der jetzigen Adligen an, den mit Waaren einherziehenden Karawanen der Kaufleute aufzulauern, dieselben zu überfallen und zu plündern. Es entstand das Raubritterthum. Die Bauern und die Gemeinden trafen nun mit den Adligen ein Abkommen, wonach sie den Adligen ein Theil ihrer Ernteerträge abließen und dafür seinen Schutz beanspruchten. Anfangs hatten diese Adligen nicht mehr Bedürfnisse wie das Volk selbst. Von Palästina und Italien brachten aber die Ritter Bedürfnisse mit. Man hatte sich dort an Luxus gewöhnt und verlangte auch bessere Nahrung. Allmählig fing der Adel nun an, den Bauern mehr und mehr zu drücken. Immer größere Abgaben wurden den Bauern auferlegt. Es kam dann noch die Reformation hinzu. Außerlich hatte es den Anschein, als ob diese Bewegung gegen die Uebergriffe der katholischen Kirche, des Klerus gerichtet seien. Es handelte sich aber hauptsächlich um die Befreiung der Schätze, welche die katholische Kirche angesammelt hatte. Durch die Beseitigung der Klöster, der Mächte der katholischen Kirche überhaupt wurden die Bauern in noch größere Noth gebracht. Die katholische Kirche, so viel sie auch gekündigt haben mag, sie hatte für die Nothleidenden stets eine offene Hand. Sie gab dem Armen Holz aus ihren Forsten. Sie konnten sich aus ihren Teichen Fische holen. Bei Krankheiten war sie stets zur Pflege und Hilfe bereit. Dies alles hörte aber auf mit der Beseitigung der Mächte der Kirche. Nachdem alle diese Güter unter weltliche Herrschaft gestellt, hörten diese Wohlthaten auf. Auch der Bauer kam in eine immer schlechtere Lage. Er fiel dem Spekulant, dem Wucherer anheim. Sein Besitz, der ihm so lange ernährte, wurde mit Hypotheken überlastet. Auch das sogenannte Bauernlegen trieb 100 000 von kleinen Bauern ins Elend. Nicht nur, daß die Abgaben sich immer mehr steigerten, nein, der Edelmann verlangte auch von dem Bauern, der sich ihm zur Arbeit anbot, weil er auf dem wenigen ihm gebliebenen Lande sich nicht mehr ernähren konnte, daß er auch sein Weib, seine Kinder zur Arbeit mitbringen sollte. Hiermit nicht genug mußte sich der Bauer auch wohl noch einen Diensthofen halten, welcher für den Gutsherrn arbeiten mußte. Es entstanden so allmählich die Verhältnisse, wie wir sie heute haben. Es gab auf dem Lande: Häusler oder Wüdnier, Insten und Tagelöhner. Es entstand allmählich das Proletariat auf dem Lande. Häusler und Insten sind ja an den Gutsherrn in gewisser Beziehung gebunden. Gerade dem Umstande, daß in Mecklenburg das Hofgängerthum so scharf auftritt, haben wir unsere Erfolge in den mecklenburgischen Wahlkreisen zu verdanken. Im Osten Deutschlands giebt es keine Häusler und Insten mehr, hier giebt es nur Gutbesitzer und Tagelöhner. Daß hier unsere Ideen noch nicht mehr Eingang gefunden haben, liegt an der Zurückgebliebenheit der dortigen Bevölkerung. Durch das Hofgängerthum wird aber auch hier der Boden immer mehr für unsere Ideen zugänglich gemacht. Es kommt noch der Umstand hinzu, daß dem Landarbeiter durch die Gesindeordnung jegliches Recht der Koalition genommen ist. Der Bauer ist zu abhängig, zu beschränkt. Vielfach wird aber auch von unseren Agitatoren selbst gekündigt, indem man auf den Bauer hochmüthig herniedersteht, und, wenn man nicht gleich verstanden wird, die Geduld verliert. Wir haben viele Parteigenossen hier, die aus der Landbevölkerung hervorgegangen sind; diese müssen in ihren Bekanntenkreisen bei jeder Gelegenheit agitiren. Der kleine Bauer und Häusler weiß heute sehr gut, daß er seinen Kindern nichts hinterläßt, daß er froh sein kann, wenn er, so lange er lebt, auf seiner Scholle sitzen kann. Daher sind auch diese Leute für unsere Ideen zugänglich. Wir müssen nur in der rechten Weise agitiren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir zum Februar wieder eine Reichstagswahl haben. Wir müssen uns daher mit der Landagitation beschäftigen. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wird bekannt gegeben, daß zu Neujahr der Parteitag für Lübeck und beide Mecklenburg von der Agitationskommission einberufen ist. Anträge zu demselben werden nicht gestellt. Es wird beschlossen, zu demselben drei Delegirte zu entsenden, und werden dazu gewählt, die Genossen Pape, Th. Schwarz und Bartels. Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

**Selbstmord.** Am 26. d. Mts. fand man einen 71 Jahre alten Tagelöhner aus Neuhofensfelde, in seinem Logis in der Krähenstraße todt im Bette vor. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß sich der Lebensmüde mit einem Taschenmesser die Pulsader durchschnitten hatte. Der Alte war noch im Besitz eines auf 190 Mark lautenden Sparkassenbuches. Lebensüberdruß soll das Motiv zu der That gewesen sein. Die Leiche wurde in die Leichenhalle auf dem allgemeinen Gottes-Acker gebracht.

**Gestohlen** wurden einem Schlosser in der Mühlenstraße zu verschiedenen Malen kleinere Gelbbeträge. Als die Diebin wurde ein Dienstmädchen verhaftet und dem Gefängniß übergeben.

**Schöffengericht.** Sitzung vom 27. November. Zu zwei verschiedenen Malen hat das Dienstmädchen D. der Wittve D. um je ein Zehnmarkstück bestohlen. Die Angeklagte ist geständig und wird deshalb zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen Unterschlagung hat sich der Schlosser S. zu verantworten. Er war mit einem Löffel, auf der Durchreise befindlich, in einer hiesigen Herberge angekehrt. Der Löffel entfernte sich und ließ eine ihm gehörige Zither auf der Herberge zurück. D.

nahm dieselbe, vielleicht in der Hoffnung, mit dem Löffel noch einmal zusammenzutreffen, verkaufte sie aber schließlich in Ludwigslust für 3 Mk. Das Gericht nimmt nicht an, daß D. von vornherein die Absicht hatte, sich die Zither anzueignen, und verurtheilt daher den Angeklagten wegen Unterschlagung in eine Geldstrafe von 10 Mk. — Wegen Schuldenrückzahlung seines Sohnes hat der Arbeiter B. einen Strafbefehl erhalten und gegen denselben richterliche Entschädigung beantragt. Da in demselben festgesetzte Strafe nicht jedoch vom Gericht bestätigt. — Bei Gelegenheit eines Wortwechsels schlug der Bäckermeister M. den Bäckergehilfen G. mit einer Kaffeetasse in's Gesicht, so daß der letztere acht Tage erwerbsunfähig war. Wegen Körperverletzung wird M. zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Diebstahls haben sich der Arbeiter A. und dessen Ehefrau zu verantworten. Beide Eheleute sind an einem Abend mit einem Boot nach einer der Firma B. u. W. gehörigen Kohlenbucht gefahren und haben aus derselben einige Kohlen entnommen. Während die Ehefrau freigesprochen wird, verurtheilt das Gericht den A. in eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen. — Wegen Unterschlagung hat sich der Bote K. zu verantworten. Er ist geständig, für einen Kommiss des Geschäftes, in welchem er angestellt war, oft Bier geholt und das für dasselbe erhaltene Geld für sich verbraucht zu haben. Auf diese Weise hat er 6 Mk. 10 Pfg. unterschlagen. Er wird dafür in eine Geldstrafe von 10 Mk. event. 3 Tage Haft verurtheilt. — Mehrere äußerst freche Diebstähle hat der Bürstenmacher S. verübt. Er hat am 15. September dem Krämer P. in Moislinger-Heide 12 Mk. aus der Ladenkasse entwendet. Außerdem hat er daselbst noch vier kleinere Diebstähle ausgeführt. Der Angeklagte ist sowohl dieser Diebstähle wie auch des Versuchs eines weiteren Diebstahls geständig und wird in eine Gesamtstrafe von 8 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Ein Stück Steinkohle im Werthe von circa 20 Pfennig hat der Arbeiter J. entwendet. Er hat dasselbe als Ersatz für ihm fortgenommenes Holz von dem Lagerplatz der Kohlenfirma B. u. W. mitgenommen und muß nun dafür einen Tag im Gefängniß zubringen. — Weil er mit einem zweispännigen Fuhrwerk ohne Laterne die Fackelburger Allee passirte, hat der Arbeiter B. eine Strafverfügung von 3 Mark erhalten. Er hat richterliche Entscheidung beantragt und beruft sich darauf, daß sein Auftraggeber nicht im Besitz einer Laterne sei. Da es in der betreffenden Verordnung heißt, daß der Wagenführer für das Mitführen einer Laterne verantwortlich ist, wird auf die in der Verfügung vorgesehene Strafe erkannt. — Wegen Bettelns im Rückfall wird der Maler F. zu 4 Wochen Haft verurtheilt.

**Sitzung des Schiedsgerichts für die Sektion VIII der Ziegelei-Berufsgenossenschaft.** Der Arbeiter S. hatte sich bei Ausübung seines Berufes eine Stippenquetschung zugezogen. Der Arzt erklärte ihn am 11. Oktober für gesund, während S. jedoch behauptet, noch arbeitsunfähig zu sein. Da er seine Erwerbsunfähigkeit den Folgen des Unfalls zuschreibt, so hatte er die Gewährung einer Rente beantragt. Die Berufsgenossenschaft lehnte jedoch seinen Antrag ab, weil sie eine Beziehung zwischen Unfall und Erwerbsunfähigkeit nicht finden konnte. Zudem hatte er, als ihm von Seiten der Genossenschaft aufgegeben wurde, im Krankenhause Aufnahme zu suchen, sich geweigert, diesem Ansuchen nachzukommen. Natürlich ging er dadurch recht recht seinen Ansprüchen verlustig. Auch das Schiedsgericht weist ihn heute ab, indem es sich als unzuständig erklärt. — Des 16jährigen Ziegelearbeiter L. erlitt durch das Umfallen eines Wagens einen Beinbruch und eine Quetschung des rechten Beines. L. wurde nach mehrwöchentlicher ärztlicher Behandlung als gesund entlassen, beantragte jedoch unter Bestreitung seiner Erwerbsfähigkeit die Gewährung einer Rente. Als er von der Berufsgenossenschaft abgewiesen war, wandte er sich an das Schiedsgericht. Dasselbe verwirft die Berufung des L. — Infolge einer Staarbildung verlor der Ziegeleiarbeiter G. die Sehkraft des rechten Auge. Kurz vorher war er in Heide durch abrutschende Erdmassen verschüttet worden. G. führte die Staarbildung auf diesen Unfall zurück, und beansprucht daher eine entsprechende Rente. Von der Berufsgenossenschaft wurde sein diesbezüglicher Antrag abschlägig beschieden. Im August dieses Jahres beschloß nun das Schiedsgericht, an welches sich G. gewandt hatte, ein Gutachten des Professors Böllers in Kiel einzuholen. Derselbe spricht die Möglichkeit aus, daß der Unfall an der Erblindung des rechten Auges schuld sein könne. Das Schiedsgericht verurtheilt die Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Kosten des Heilverfahrens im Betrage von 68 Mark, den Angehörigen des G. hat sie während der Zeit der Behandlung die Vollrente, vom 17. April dieses Jahres dem Kläger eine angemessene Rente zu zahlen. — Von 70 Pct. wurde die Rente des Ziegelearbeiters B. auf 33 1/2 Pct. ermäßigt, weil in seinem durch einen Unfall hervorgerufenen Leiden eine Besserung eingetreten sein soll. B. hat hiergegen Widerspruch erhoben, derselbe wird jedoch vom Schiedsgericht als unbegründet verworfen.

**Rechtsminister.** Deffentliche Sitzung der städtischen Collegien am Donnerstag, den 29. Novbr. Nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saal der Tonhalle. Grabsfelder No. 1 Verhandlungsgegenstände sind: 1. Erlaß einer Drohmuntz betr. die Erhebung einer Clamertsteuer. 2. Drohmuntz betr. die Erhebung einer Umzugssteuer von Immobilien. 3. Ordnung betr. die Erhebung von Lustbarteissteuer. 4. Vertheilung des Steuerbedarfs auf die Einkommensteuer und die Realsteuern. 5. Ermäßigung der Beitragssätze der mit einem Einkommen von nicht mehr



890 Mt. veranlagten Steuerpflichtigen. 6. Bewilligung einer Zulage an den Krankenhaushausverwalter. 7. Ertheilung einer Dispensation von dem Vorhandensein einer einjährigen Dauer der in § 7 Nr. 1 bis 4 der Städteordnung aufgeführten Erfordernisse für den Erwerb des Bürgerrechts.

**Bremen.** Jan, hat das Beegen und das Bebreegen! Ueber diesen poetischen Erguß, den die Bremer Bürger-Zeitung seiner Zeit zum Besten gab, fühlte sich Herr Ordemann von dem Bremer „Courier“ belehrt und strengte gegen den Verfasser Julius Bruhns und den verantwortlichen Redakteur Hermann Rhein Privatklage an. Der Verfasser war dem Privatkläger durch den früheren Drucker der „Bremer Bürger-Ztg.“, Herrn Sehlmann, und den Faktor Busch genannt worden. Die Verhandlung gestaltete sich für den Kläger zu einer nicht gerade sehr angenehmen Blüthenlese all' derjenigen Ränke und Verleumdungen, die fortgesetzt von dem sehr „ehrenwerthen“ Organ des Herrn Ordemann ausgingen. Unter Anderem wollen wir nur folgenden Vorfall mittheilen, den unser Genosse Bruhns in seiner Verteidigung darstellte. So machte der „Courier“ seinerzeit in fettem Druck bekannt, daß Bruhns wegen Aufforderung zum Landesverrath, zum Bruch des Fahrenheides und zum Ungehorsam gegen die Gesetze vor der Bremer Strafkammer prozessirt werde. Kein Wort ist von dieser Mittheilung wahr. Es handelt sich um jenen Artikel, der dem „Courier“ vom Jahre 1848 entnommen wurde, der dann in mehreren sozialdemokratischen Blättern zum Abdruck kam und die Verstrafung des Redakteurs Bachau vom „Sozialdemokrat“ zur Folge hatte. Dieser Artikel ist von dem eigenen Vater des Herrn Ordemann verfaßt. Die ganze aus der Luft gegriffene Mittheilung konnte nur den Zweck haben, für

die Staatsanwaltschaft als ein Hindernis zu dienen. Diesen Ausgang des Prozesses hat der Herr Ordemann gewiß nicht erwartet. Bruhns wurde zu Mt. 150 und Rhein zu Mt. 30 Geldstrafe verurtheilt.

### Neueste Nachrichten.

Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Leuz ist wegen des gegen ihn schwebenden Mordverfahrens wieder verhaftet worden.

**München.** Montag Abend fand eine Versammlung statt, in der Vollmar heftig gegen Bebel polemisirte. Wie die Versammlung verlaufen ist, können wir nicht berichten, da die gegnerischen Blätter ihre Berichte sehr tendenziös abgefaßt haben.

**Amsterdam.** Der Strike der Bäcker ist beendet. Die Forderungen der Strikenden wurden bewilligt. Die Arbeit ist überall wieder aufgenommen.

**Madrid.** Eine Verordnung schränkt die Oeffentlichkeit bei Hinrichtungen bedeutend ein. Die Hinrichtungen sollen fortan innerhalb der Gefängnismauern vollzogen werden.

### Marktbericht.

Butter Holt. 120 Pfg., Mehl. 116 Pfg. per Pfd. Schinken per Pfd. 80 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 7 Stück 80 Pfg., Hühner per Stück 120 Pfg., Enten per Stück 220 Pfg., Küken per St. 70 Pfg., Tauben per St. 40 Pfg., Gänse per Pfd. 62-65 Pfg., Schweinshopf per Pfd. 50 Pfg., Siedel per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 50 und — Pfg.

### Sternschang-Viehmarkt.

Hamburg, 27. November.  
Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Angeführt wurden 1220 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verlanbischweine schwere 51-53 Mt., leichte 48-51 Mt., Sauen 38-46 Mt. und Ferkel 48-50 Mt. pr. 100 Pfd.

Der Käberhandel verlief gut. Angeführt wurden 981 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 85-100 Mt., geringere 70-85 Mt. pr. 100 Pfd.

### Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

**Angelommen:**  
Dienstag, den 27. November.  
12,30 U. N. D. Falke, Hiez, von Fehmarn in 8 1/2 Std.  
1, — U. N. D. St. Erik, Jaaerot, von Wesse in 8 1/2 Std.  
5,10 U. N. D. Stadt Lübeck, Krause, von Memel in 50 Std.  
Mittwoch, den 28. November.  
8, — U. N. D. J. P. Dillberg, Vergh, von Kopenhagen in 15 St.  
**Abgegangene:**  
Mittwoch, den 28. November.  
2,30 U. N. D. Christine, Dittmer, nach Heiligenhafen.  
8, — U. N. D. Danneville, Jansen, nach Sonderburg.  
7,30 U. N. D. Concord, Ohlsen, nach Flensburg.  
7,20 U. N. D. Emeline, Sagedorn, nach Fehmarn.  
8, — U. N. D. Charlotte Sophie, Westergaard, nach Horsens.  
8, — U. N. D. Martha Maria, Lawfen, nach Wesse.  
9, — U. N. D. Rußland, Ahrens, nach Alga.  
9, — U. N. D. Sydlysten, Delsingreen, nach Norrkyöping.  
9, — U. N. D. Livadia, Bendfeld, nach Stettin.  
4,45 U. N. D. Augusta, Rüdberg, nach Marstrand.  
9,50 U. N. D. Stadt Veer, Strahl, nach Wismar.  
10, — U. N. D. Engheden, Christensen, nach Faaborg.  
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,87 m. W., schwach.

### Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Europa ist am 26. d. Mts. von Schiedam nach Newcastle abgedampft.  
D. Kolga ist am 26. d. M. in Stockholm angekommen.  
D. Svithob ist am 27. d. M. in Stockholm angekommen.  
D. Dora ist am 27. d. M. in Danzig angekommen.  
D. Elise ist am 27. d. M. in Neval angekommen.  
D. Imatra ist am 27. d. Mts. von Kotta nach Bremen abgedampft.  
D. Orpheus ist am 27. d. Mts. in Königsberg angekommen.  
D. Kant ist am 27. d. Mts. in Königsberg angekommen.  
D. Strahburg ist am 27. d. M. von Neval auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

### Vermischtes.

Herrn J. Johansson zu seinem 48. Weigenfeste ein 999 Mal donnerndes Hoch, das die ganze Gesellschaft wackelt. Ob sie sich woll was merken liest?  
C. J. G. J.

Verloren am Sonntag Abend eine gold. Kravatten-Nadel auf dem Wege vom Schlachthof bis Postkrug. Abzugeben bei Friedrich Evers, Rensfeld.

### Weisse Mäuse

sind billig zu verkaufen. Eg. Lohberg 35, 1. Et.

Zu verkaufen ein Küchenschrank und Tisch. Löhnowstraße 5a, Burgthor.

Zu verkaufen ein Paar fast neue langschäftige Sriefel. Klappenstraße 8a.

### Junge Tauben

(Kopenhagener u. Brieftauben) zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unter X Y Z an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten eine Wohnung im Flügel, enthaltend 2 Stuben, Küche, Keller und Boden. Miethe 160 Mt.  
H. Hoffmann, Bei St. Johannis 20.

Zum 1. Jan. eine Wohnung zu vermieten. Heiserstraße 28.

Eine geübte Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Hofengarten 8/6.

### Geschäfts-Anzeigen.

**Rheumatismus-Watte**  
Packt 30, 50 und 100 Pfd.

**Ferd. Kayser, Drogen u. Farben**  
Breitestraße 81.

**Wer gut und billig**

**Mobilien**

oder  
**Braut-Ausstattungen**

zu kaufen hat, besuche  
**Carl Meyer's**

**Ausstattungs-Magazin,**

Lübeck, Fleischhauerstr. 40/42.

NB. Liefere nur sehr reell gearbeitete Möbel, auch die einfachsten.

**Beinwunden, Flechten**

Hautkrankheiten, Drüsen, beh. ohne Voranz. des Honor. u. ohne Berufsh. Frau J. Dentzau, Altona, gr. Bergstr. 5. Sprechz. nur Mont. u. Dienst. ab 1-5, Sonnt. von 10-2. In Lübeck Sonnabend den 1. Dezbr. u. 11-3. Gastwirth Wilkens Nacht, am Kohlmarkt, 1. Etage.

# Paul Brinn & Co.

31 Breitestraße 31.

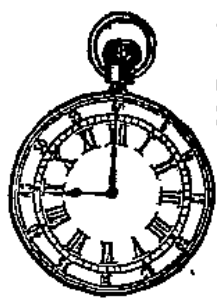
Parthie. Parthie.

Ein Posten

# Schlafdecken

reine Wolle

über 2 Pfd. schwer, Stck. 3,50 Mt.



Uhren reinigen. 1,50,

Federn einsetzen. 1,50,

Uhrgläser 1. Qua. 0,30.

**Aug. Büttner,**

Uhrmacher,

76 Glockengießerstraße 76.

Empfehle:

**f. Berliner Weissbier**

(Erste Niederlage in Lübeck)

f. Gausa-Bier, f. Braumbier

**Th. Laugwitz**

früher Mengstr. 11

jetzt Mengstraße Nr. 21.

Soeben erschien:

**M. Reinhard's**

**Hauswirthschafts-Bücher**

2 Bände in Querfolio.

Elegant gebunden Mt. 2.—, Einzeln

à Mt. 1,25. Nach auswärt. incl. Porto

Mt. 2,40.

Die Hauswirthschaftsbücher bestehen aus a) Hauptbuch (für den Mann), b) Haushaltungsbuch (für die Frau). Sie verbinden mit ihrer praktischen Eintheilung, der leichten, mühelosen Buchführungsart die Anforderung der ökonomisch-statistischen Wissenschaft.

Mit Hilfe der Hauswirthschaftsbücher ist die Aufstellung von rationellen Haushalts-Budgets, die Beschaffung eines brauchbaren statistischen Materials über die Lebenshaltung des Volkes, woran es noch immer fehlt, möglich gemacht worden.

Jeder Arbeiter-Familie sei die Anschaffung der Bücher empfohlen.

Auch Junggeheilen können das Hauptbuch allein mit Vortheil benutzen, ebenso Wirthschafterinnen und Hausfrauen das Haushaltungsbuch.

Bestellungen auf Reinhard's Hauswirthschafts-Bücher werden in der Expedition des „Lübecker Volksboten“ entgegengenommen.

Zur Beachtung!

Der Verlag obiger Bücher giebt jedem Käufer derselben, wenn sie ein Jahr gefährt sind, für leihweise Ueberlassung des Budgets ein entsprechendes Honorar, bittet aber Jeden, der hierzu bereit ist, um Mittheilung der Adresse, behufs Ueberlieferung weiterer Gebrauchsanweisung, wie sie speciell die Statistik erfordert.

Im Verlage des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2, ist erschienen und durch die unterzeichnete Expedition zu beziehen:

**Des Seemanns Leben und Leiden.**

Zur Warnung für Die aus dem Binnenland, Zur Mahnung für Die von der „Waterkant“. Nach attemmäßigen Belegen getreu der Wahrheit geschildert.

8<sup>o</sup> 65 Seiten mit Umschlag.

Preis 40 Pfg., Porto 5 Pfg.

In keinem kapitalistischen Betriebe ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft so raffiniert schamlos und grausam, wie im Schiffahrtsgewerbe, nirgends wird mit Leben, Ehre und Gesundheit der Arbeitskräfte so gewissenlos umgegangen wie hier, nirgends ist der Arbeiter so wehrlos den Mißhandlungen brutaler Vorgesetzter ausgesetzt, als auf „unseren“ Schiffen. In zwölf Kapiteln verbreitet die Schrift an Hand von attemmäßig feststehenden Vorommnissen klares Licht über diese leider zu wenig gekannten Thatsachen und zeigt zugleich den Weg, den die ausgebeuteten Seeleute beschreiten müssen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wollen.

Die Kapitel lauten: Was wollen wir? — Der Seemannsberuf und das Kapital. — Behandlung der Seeleute an Bord. — Die Seemannsordnung ist kein genügender Schutz der Seeleute. — Die Disciplinargewalt des Kapitäns und der Schiffsoffiziere. — Rechtspredung des Seemannsamtes. — Ausbeutung der Seeleute. — Seelenveräußerung. — Argus und Glend an Bord. — Auf Seeleute vereinigt euch.

Expedition des Lübecker Volksbote  
Große Altesstraße 35/37.

Lütjenburger Kummel  
Krummest  
Lübecker

in Gebinden, Flaschen und im Kleinverkauf empfohlen

**August Vietig,**

45 Rischergarbe 45.

**f. gepolsterte Sophas**

mit reichhaltigen verschiedenen Bezügen empfiehlt für den billigen Preis von 24 Mt. **Folckers Möbel-Magazin** Marlesgrube 25.

**Abs** olut kostenfreien Vorschuß erhalten Sie auf Mobilien und Waaren jeder Art, wenn mir zur Auktion übergeben  
Johs. Fleck, Auktionator, Engelsgrube 48/17.

**Pfaffenstr. 9**  
traf neue Sendung ein von **Buckskin-Resten.**

**Lütjenburger Doppel-Kummel**  
(von D. H. Boll), per Liter 75 Pf.  
G. Hamann, Gr. Gröpelgrube 55.

**Fahrplan der Eisenbahn-Züge.**

Gültig vom 1. October 1894.

Lübeck—Hamburg.

Von Lübeck: 6,58. 8,15. (10,20 von Ahrensburg) 10,45. 1,05. 4,00. 6,57. 7,55. (9,40 von Ahrensburg) 9,15. 10,30.

Von Hamburg: 7,30. 8,45. (9,20 nur bis Ahrensburg) 10,25. (12,05 nur bis Döbelsloe) 1,45. 3,40. 5,40. 6,38. (8,45 nur bis Ahrensburg) 9,45. 11,20.

Von Döbelsloe nach Lübeck: 8,35. 9,30. 11,27. 2,48. 4,28. 6,36. 7,39. 10,51. 12,09.

Lübeck—Gütin.

Von Lübeck: 8,24. 10,47. 1,32. 4,27. 8,27.

Von Gütin: 6,36. 8,54. 12,30. 3,00. 7,06. 9,55.

Von Hageburg nach Lübeck: 7,09. 9,55. 1,04.

8,51. 7,43. 10,30.

Von Wismar nach Lübeck: 6,57. 9,34. 12,53. 3,33.

7,31. 10,17.

Lübeck—Travemünde.

Von Lübeck: 7,55. 10,40. 2,00. 5,00. 8,30.

Von Travemünde: 6,20. 9,03. 12,00. 3,05. 6,55.

Lübeck—Gütin.

Von Lübeck: 7,40. 10,02. 2,45. 6,00. 9,00.

Von Gütin: 6,00. 9,07. 12,05. 4,15. 7,27.

Ahrensboeck-Gleschendorf.

Von Ahrensboeck: 7,40. 8,55. 10,10. 2,50. 4,06.

7,15. 9,00.

Von Gleschendorf: 8,20. 9,35. 11,00. 3,35. 6,45.

8,00. 9,50.

**Einladung zum Ball**  
der  
**Kornträger - Corporationen**

am Dienstag den 4. Dezember 1894  
in den **Central-Hallen**

bei Herrn J. Dürkop.  
Anfang des Balles 8 Uhr. Ende Morgens.  
Der Vorstand.

**Stadttheater in Lübeck.**  
Donnerstag den 29. November:  
44. Abonnements-Vorstellung. 2. Serie: Geib.  
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.

**Der Zigeunerbaron**  
Freitag: 45. Abonn.-Vorst. 3. Serie: Orange.  
(Freitags-Abonnement Nr. 7.)

CARMEN



## Individualismus und Sozialismus.

Ueber dieses sehr zeitgemäße Thema finden wir im amerikanischen „Volksanwalt“, der von unserem Genossen Otto Walster während seines Aufenthalts drüben begründet wurde, folgende bemerkenswerthe Auslassungen:

Wenn man den Kampf der Geister, der dieses Jahrhundert bewegt, in ein Schlagwort zusammenfassen will, so muß man sagen, daß Individualismus und Sozialismus um die Herrschaft streiten.

Der Individualismus ist die Herrschaft des Ichs, der Sozialismus die Herrschaft des Ichs des Nächsten. Erstere hatte seine geistige Blüthe zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Um das Ich drehte sich die ganze klassische Literatur, die Erziehung, die Politik, die ganze Sozialökonomie.

Der Individualismus ist der Ausdruck einer verallgemeinerten Aristokratie, der Sozialismus des verallgemeinerten Ultratismus, d. h. die Doktrin der wirtschaftlichen Demokratie, worin der Einzelne gerade so viel zu sagen hat, wie er Kenntnisse, Befähigung und Menschlichkeit besitzt.

Wenn man die Vertreter des Individualismus, der Konkurrenztheorie hört, sollte man meinen, daß mit der Einführung des Sozialismus die Welt still stehen und die „Kultur“ einen Rückschritt in den allgemeinen Urbrei der Vorgeschiede der Menschheit machen würde. Thatsache ist aber, daß die Welt noch niemals still gestanden hat, wenn sich große Entwicklungen in gewissen Momenten (Revolutionen) vollzogen und daß auch die Welt nicht still stehen wird, wenn der in dem Christenthum geborene Gedanke der Gleichheit der Menschen vor Gott sich aus der politischen Hütung (1789) in einen wirtschaftlichen verwandelt und verwirklichen wird.

Der Individualismus ist der Ausdruck der brutalsten Selbstsucht. Er spielt sich in seiner äußersten Konsequenz in der Rolle eines Menschen auf, der den von ihm ausgeplünderten Mitmenschen mit der Hoffnung tröstet, daß es nur an seinem guten Willen liege, wenn er nicht auch Millionär werde. Napoleon war ein solcher Vertreter des Individualismus; mit der Aussicht auf den Marschallstab schachtete er Millionen von Soldaten hin. Mit der Aussicht auf den Himmel und Beförderung seines Looses verandelt der heutige Individualist (nämlich der Kapitalist) den freien Arbeiter in einen verkauften Lohnarbeiter, der in Wirklichkeit doch noch unter dem antiken Sklaven steht. Wenn es Thatsache ist, daß Millionen von Familien, Mann, Frau und Kinder (letztere in dem zartesten Alter), zusammen arbeiten müssen, um nur ihre Ernährung zu bestreiten, so ist damit die kulturelle Schädlichkeit des Individualismus erwiesen.

Die Vertreter des Individualismus behaupten lebhaft, daß es nichts Höheres und Erhabeneres gebe, als die Rechte des Einzelnen und daß sie diese Rechte allein gewährleisten. Der Vorderfuß ist richtig, der Nachfuß eine dreiste Lüge, denn für sie gelten die Rechte des Individualismus nur insoweit, als das Individuum ein Mitglied ihrer Klasse, der Klasse der Gewaltmenschen ist. Für jedes Mitglied der großen Masse, sobald es unzufrieden, rebellirt, revoltirt, murrte, sich organisirt, um

durch Organisation sich den Individualisten als Macht entgegenzustellen, herrscht kein anderes Recht, als das der Unterwerfung. Der Individualismus der Kapitalisten ist mithin eine einseitige Doktrin und der Ausdruck nur allein dieser Klasse und als solcher der Ausdruck einer partikularistischen Sonderheit, wie er denn auch stets der Ausdruck der jeweiligen Machtthaber eines Volkes gewesen ist. Alle Rechte für uns, Brosamen für Die, welche uns aus der Masse helfen — Pech und Schwefel, Kerker und Folter für Die, welche sich empören, um eine andere Ordnung der Dinge zu schaffen. Man versteht aber diesen Zustand am besten, wenn man in der Geschichte zurückschaut.

Sehr richtig charakterisirt denselben Adolf Berde in „Aus unseren Tagen.“ Seine Charakterisirung der „Ordnung“ ist die Charakteristik des Individualismus, des Kapitalismus.

Vom philosophischen Standpunkte hat die Lehre von der Oberherrlichkeit des Individuums, den Individuen den allerweitesten Spielraum zu gewähren, um schließlich thun und lassen zu können, wie's dem Individuum beliebt, ohne Einschränkung, gar keine Berechtigung, und in Wirklichkeit existirt er absolut nur bei dem Kaubihlere, aber indem er seine Forderung erhebt, schmeichelt er den rohesten Instinkten im Menschen, d. h. der Bestie. Seine Gewalt und Stärke ist die Dummheit der Massen, vom Kapitalismus organisirt, um die Intelligenz der Massen niederzuhalten; diese kompakte, denkfaule Masse ist es, welche dem Fortschritt die größten Hindernisse bereitet und sich dem Individualist als Fußschemel offerirt; sie ist die einzige Erklärung, daß die eigentliche Ordnung, das Gesetz und Recht der Masse, das nur sozialistisch gedacht werden kann, nicht hat zum Siege gelangen können. Diese Denkfaulheit ist es auch, daß der Arbeiter jedem Redner jubelt, wenn er nur einen Namen hat und Phrasen zu machen versteht, und eben diese denkfaule und künstliche Masse ist es auch, die in Gestalt von Miliz, Polizei und Sheriffs für den geheiligten Individualismus die Kastanien aus dem Feuer holt.

Der Individualist gewährleistet angeblich alle Rechte des Einzelnen, worunter er sich allein verstanden fühlt, gegenüber der Masse gewährleistet er aber nur das Recht des Gehorsams und das Recht des Ausgebeutetwerdens, und soweit es seine Selbstinteressen gestatten, fügt er sich quädlig gewissen municipalen Vorschriften aus Demagogie. Das öffentliche Schulwesen ist an sich sozialistisch und daher anti-individualistisch, aber es wird in seinen Segnungen durch die Herrschaft des Kapitalismus illusorisch; erst wenn die Forderung des Sozialismus befriedigt wird, daß man die Kinder in der Schule speist, kleidet, unterrichtet und selbst behauptet, wird das Schulwesen zur Höhe einer Kulturmission erhoben. Dem Individualismus paßt es aber ganz in den Plan, daß das Kind nicht mehr Intelligenz erhält, als er, der Individualismus, gerade für seine Zwecke gebraucht.

Der Individualismus ist eine Klassen-Weltanschauung, die Theorie der Ausbeuter und Gewaltmenschen. Ihr schroff gegenüber steht der Sozialismus, der gleiches politisches und wirtschaftliches Recht für alle fordert und an Stelle der Klassen die Klasse des gesammten werththätigen Volkes setzt. In diesem Sinne hat sich der englische Gewerkschaftskongreß zu Bristol vor kurzer

Zeit voll und ganz auf den sozialistischen Standpunkt gestellt, indem er die Forderung erhob, daß hinfort das Parlament einzig und allein für das Proletariat Gesetze machen solle, d. h. also Gesetze für die Masse gegen eine Klasse, gegen die Machtthaber. Das war allerdings nur ein theoretischer Gedankenausdruck, aber er bezeichnet die Richtung der Zukunft ganz präzis, und gleichsam in einer einzigen Formel, und so klar, daß es kein Deuteln dabei mehr giebt. So lange die denkfaule Masse sich zu dieser Höhe nicht emporschwingt, so lange Hätschelt der Individualismus sie, und so lange fürchtet er sie auch nicht. Erst wenn die Masse aufgewacht, sich schroff ihm gegenüberstellt, ein Wille gegen den anderen Willen, erst dann und gleich dann, wenn der Gegenfuß durch das Wort Sozialistisch augenfällig wird, geräth die Hyäne der Ausbeutung in Wuth und schreit ihr nach: Vernichtung oder Unterwerfung, d. h. Verklavung.

## Hans Blum und das Wahlkomitee.

Wie wir gestern bereits meldeten, wurde die Verhandlung in dieser Sache vertagt, um dem „Studenten der unveräußerlichen Menschenrechte“ Gelegenheit zu geben, in eigener Person seine Ansichten auszusprechen. Interessant ist nun die Entstehung der ganzen Anklage. Bekanntlich handelt es sich um ein Wahlflugblatt bei der letzten Plauener Wahl. Der bürgerliche „Volks-Anz.“ brachte seiner Zeit in Nr. 122 die Nachricht, daß in dem Prozesse gegen den früheren Kriegsminister Boulanger der Nachweis geliefert sei, daß dieser sich mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Verbindung gesetzt, zu dem Zwecke, im Falle eines Krieges in Deutschland eine Revolution zu entzünden, um die deutsche Wehrkraft zwischen zwei Feuer zu bringen. Durch ein Flugblatt vom 31. Mai erklärten die Reichstagsabgeordneten Liebrecht und Auer diese Nachricht für ein Lügenmachwerk, für ein Bubenwerk und verlangten vom Verfasser, er solle sie vor Gericht stellen, damit sie ihm dieses beweisen. Am Tage der Wahl, den 1. Juni, wurde in Plauen folgendes Flugblatt verbreitet:

### Ein Bubenstück.

Ist der richtige Titel für die schmachvolle That, welche seiner Zeit der Boulanger-Prozeß enthüllt hat.

Der vormalige französische Kriegsminister war bekanntlich angeklagt, französische Staatsgelder unterschlagen zu haben. Er führte nun den Beweis, daß ein guter Theil dieser Gelder ausgegeben worden sei zu dem Zwecke, um deutsche Sozialdemokraten zu besolden, damit diese im Rücken unserer deutschen gegen Frankreich kämpfenden Heere die rothe Revolution entzünden würden.

Diese Thatsache wurde in dem Prozeß Boulanger sowohl von dem französischen General-Staatsanwalt Duesne de Beaurepaire, als von den Verteidigern Boulangers, als von dem Gerichtshof für vollständig erwiesen erachtet, wie die in meinem Besitze befindlichen amtlichen stenographischen Berichte jenes Prozesses beweisen.

Die Herren Auer und Liebrecht besitzen gewiß ein ebenso großes hochpatriotisches Interesse daran, als reiche Mittel dafür, die Namen der „Genossen“ festzustellen, welche jenes französische Geld zu jenem laubverrätherischen Zwecke genommen haben. Sie werden

## Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(87. Fortsetzung.)

„Wie so denn?“ fragte der Doktor.

„Ist es nicht klar genug,“ erwiderte Brownlow, „daß es uns äußerst schwer werden wird, dem Geheimnisse auf den Grund zu kommen, wenn wir nicht im Stande sind, den Monts zum Beichten zu bringen? Das kann aber nur durch List geschehen, und dadurch, daß wir ihn fassen, wenn er eben nicht von dem übrigen Gelichter umgeben ist. Denn gesetzt auch, daß er aufgegriffen würde — wir haben keine Beweise wider ihn. Er hat (soviel wir wissen, oder so weit es aus den Umständen hervorgeht) an keinem Diebstahle oder Raube der Bande Theil genommen. Wenn er auch nicht freigesprochen würde, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, daß er eine weitere Strafe erhalte, als die, daß man ihn eine Zeitlang als Landstreicher einsperrt, und sein Mund würde dann hinterher für immer so fest geschlossen sein, daß wir unsere Zwecke eben so wenig erreichen, als wenn er taub, stumm, blind und blödsinnig wäre.“

„Ich frage Sie abermals,“ sagte der Doktor heftig, „ob Sie das dem Mädchen gegebene Versprechen vernünftigerweise für bindend halten, — ein Versprechen, das in der besten und wohlwollendsten Absicht gegeben ist, aber wirklich —“

„Ich bitte, lassen Sie den Punkt unerörtert, meine verehrte junge Dame,“ sagte Brownlow. „Kosa zuvorkommend,“ das Versprechen soll gehalten werden. Ich glaube nicht, daß es unsern Schritten auch nur im mindesten hinderlich sein wird. Doch bevor wir bestimmte

Entscheidungen in Betreff unserer zu ergreifenden Maßregeln fassen können, müssen wir nothwendig das Mädchen sehen, um von ihr zu hören, ob sie uns so oder anders dazu verhelfen will oder kann, des Monts habhaft zu werden, oder wenn nicht, sie wenigstens zu bewegen, uns seine Person zu beschreiben und uns zu sagen, wo er sich zu verstecken pflegt, oder wo er sonst zu finden sein mag. Das kann nur vor dem nächsten Sonntag Abend nicht geschehen, und heute ist Dienstag. Mein Rath ist daher, daß wir uns bis dahin vollkommen ruhig, und die Sache selbst vor Oliver geheim halten.“

Obgleich Mr. Losberne zu dem Vorschlage, fünf ganze Tage unthätig zu sein, die sauersten Miene machte, so mußte er doch zugeben, im Augenblicke keinen bessern Rath zu wissen; und da sowohl Kosa, als Mrs. Mahlie auf Brownlow's Seite traten, so wurde des Letzteren Rath endlich allseits gebilligt.

„Ich nähme gern den Beistand meines Freundes Grimwig in Anspruch,“ sagte Brownlow. „Er ist ein wunderlicher Kauz, besitzt aber sehr viel Scharfblick, und könnte uns von wesentlichem Nutzen sein. Er ist Rechtsgelehrter von Haus aus, und entsagte lediglich aus Unmuth darüber, daß ihm binnen zehn Jahren nur ein einziger Prozeß anvertraut wurde, dem Advokatenstande. Sie mögen indeß selbst entscheiden, ob das eine Empfehlung ist, oder nicht.“

„Ich habe nichts dawider, daß Sie Ihren Freund zuziehen, wenn ich auch den meinigen zuziehen darf,“ sagte Losberne, und erwiderte auf Brownlow's Frage, wer derselbe wäre: „der Sohn Mrs. Mahlie's und Miß Kosa's — sehr alter Freund.“

Kosa's Wangen wurden purpurn; sie machte jedoch keine hörbare Einwendung gegen die Motion (vielleicht

weil sie erkannte, daß sie doch jedenfalls in einer hoffnungslosen Minorität sein würde), und Harry Mahlie und Grimwig wurden daher zu Mitgliedern des Comité ernannt.

„Wir bleiben natürlich so lange in der Stadt,“ sagte Mrs. Mahlie, „als noch die geringste Aussicht vorhanden ist, unsere Nachforschung mit Erfolg fortzusetzen. Ich werde bei einer uns Alle so sehr interessirenden Sache weder Mühe, noch Kosten sparen, und gern hier bleiben, und wenn es sein muß, zwölf Monate, so lange Sie mir sagen können, daß noch Hoffnung vorhanden ist.“

„Gut,“ versetzte Brownlow; „und da ich auf Ihren Gesichtern lese, daß Sie mich fragen wollen, wie es zugegangen, daß ich nicht zur Stelle war, Oliver's Erzählung zu bewahren, und daß ich das Land so plötzlich verlassen, so erlauben Sie mir, die Forderung zu stellen, daß mir nicht eher Fragen vorgelegt werden, als bis ich es für geeigneter achte, denselben durch meine Geschichte zuvorzukommen. Glauben Sie mir, meine Forderung hat ihren guten Grund; denn wenn ich von ihr abginge, könnte ich vielleicht Hoffnungen erwecken, welche nie verwirklicht würden, und nur alle schon hinlänglich zahlreichen Schwierigkeiten und Täuschungen noch vermehren. — Meine Herrschaften, wir sind zum Abendessen gerufen, und Oliver, der einlam im anstößenden Zimmer verweilt, wird am Ende glauben, daß wir seine müde geworden wären und einen finstern Anschlag auf ihn hätten, ihn wieder in die Welt hinauszuschieben.“

Mit diesen Worten reichte der alte Herr Mrs. Mahlie die Hand, und führte sie in das Speisezimmer. Losberne folgte mit Kosa, und die Berathung hatte damit ein Ende.



Ich durch diese Enthüllungen zum ersten Male den Dank Deutschlands erwerben.

Leipzig, 31. Mai 1894.

Dr. Hans Blum.

Der Restaurateur Langenslein, ein Mitglied des Arbeiter-Wahlkomitees, erhielt die erste Nachricht von diesem Blum'schen Flugblatte und veranlaßte, daß auf dasselbe eine Antwort in Gestalt folgenden Flugblattes gegeben wurde:

**Wubensstiel betreffend.**

Der Kronzeuge ist da!

Die vor die Schranken des Gerichtes geladenen

„felgen, elenden Ehrabschneider“

kniffen aus wie Buschklepper vor dem Galgen.

Aus der Versenkung taucht als Kronzeuge auf der bekannte ... Dr. Hans Blum, bekannt durch seine Vagen über die Sozialdemokratie, von denen er vor Gericht zu geben mußte, daß er nie, es beweisen könne.

Angefordert Namen zu nennen, Beweise für ihre schamlosen Verleumdungen beizubringen, verlangen die Verleumder den Beweis der Wahrheit von den Verleumbeten!

So dummi hat sich noch kein ertappter Dieb herauszulügen versucht!

So tölpelhaft kann nur ein Haus Blum, der „Student der unveräußerlichen Menschenrechte“ sein.

Die Urheber des Blauen'schen Wubensstreiches, mit sammt ihrem Handlanger, bleiben in den Augen jedes anständigen Menschen so lange „felge, elende Ehrabschneider“, bis sie den Beweis der Wahrheit für ihre Verleumdungen erbracht haben.

**Das Arbeiter-Wahlkomitee.**

Das mußte natürlich fürchterlich „gerochen“ werden und Blum strengte Klage an. Wie es ihm bis jetzt ergangen sind, wissen unsere Leser bereits. Da der interessante Prozeß ohnehin nochmals vor die Schranken des Gerichtshofes kommt, sehen wir vorläufig von einer speziellen Berichterstattung ab.

## Soziales und Partei-Leben.

Leipzig. Vor einigen Tagen starb hier der Genosse Leopold Schmitzer. Er war früher freimüthiger Landtagsabgeordneter und trat später zu unserer Partei über. Am Donnerstag fand unter großer Theilnahme der hiesigen Arbeiterschaft die Beerdigung statt. Kränze waren von den Genossen aus Detmold, dem hiesigen Wahlverein und den Gewerkschaften dem Verstorbenen gewidmet. Die Bielefelder Parteigenossen hatten ebenfalls einen Kranz mit prächtiger rother Schleife und der Widmung: „Dem treuen Genossen, die Sozialdemokratische Partei Bielefeld“, gestiftet und den Genossen Slomke damit beauftragt, denselben auf dem Grabe Schmitzer's niederzulegen. — In Schmitzer haben die hiesigen Parteigenossen einen thätigen und eifrigen Kämpfer verloren, welcher trotz seines leidenden Zustandes und schon etwas vorgerückten Alters, er war 54 Jahre alt, immer mit zu den thätigsten Genossen gehörte. In der Ausarbeitung eines Flugblattes für die Landbevölkerung, unterbrach ihn der Tod.

## Aus Nah und Fern.

Bergedorf. Raubmord und Brandstiftung in Boberg. Trotz eifrigster Nachforschungen der Behörden ist bis jetzt noch kein Licht in das schreckliche Ereigniß gedrungen; alle Anzeichen sprechen aber dafür,

140. Kapitel.

Ein alter Bekannter von Oliver läßt entzündene Geniespuren blitzen, und wird ein öffentlicher Charakter in der Hauptstadt.

Gerade an dem Abende, an welchem Nancy ihre selbst-aufgelegte Mission bei Rosa Maylie erfüllte, wanderten auf der großen nach Norden führenden Heerstraße zwei Personen gen London, denen wir einige Aufmerksamkeit widmen müssen. Die eine derselben, eine Mannsperson, gehörte zu den langen, knöchernen Gestalten, die als Knaben wie verkümmerte Männer, und wenn sie fast Männer sind, wie zu früh groß gewordene Knaben aussehen. Die zweite, ein Frauenzimmer, war jung, aber derb und kräftig, was sie auch sein mußte, um unter der schweren Bürde auf ihrem Rücken nicht zu erliegen. Ihr Begleiter trug nur wenig und leichtes Gepäck an einem Stocke über der Schulter, und konnte daher um so leichter, zumal da ihm auch die Länge seiner Beine zu statten kam, stets einige Schritte weit voran sein, woran er es auch eben so wenig fehlen ließ, als an häufigen Vorwürfen, die er seiner Gefährtin wegen ihrer Langsamkeit machte. Sie hatten Highgate hinter sich, als er stillstand und ihr ungeduldig zurief: „Kannst Du nicht geschwinde gehen? Was schleichst Du immer so faul von weitem nach, Charlotte?“

„Es ist 'ne schwere Tracht, das kannst Du glauben,“ erwiderte sie, fast atemlos herankommend.

„Schwer? Was ist das für Schwägen — wozu hab' ich Dich?“ fuhr Noah Clappole (denn er war es) fort, und legte sein kleines Bündel auf die andere Schulter. „Und nun stehst Du schon wieder still? Bei Dir muß auch der Beste die Geduld verlieren.“

„Ist es noch weit?“ fragte Charlotte, indem ihr dicke Schweißtropfen über das Gesicht herabströmten.

„Noch weit? Wir sind schon so gut wie da. Sieh hin — dort sind die Lichter von London.“

„Dann sind wir wenigstens noch zwei gute Meilen davon entfernt,“ sagte Charlotte verzweiflungsvoll.

„Zwei Meilen oder zwanzig ist auch einerlei; steh' auf und mach' fort, oder Du bekommst Fußstritte,“ warnte Noah mit vor Zorn noch mehr als gewöhnlich gerötheter

daß man es unzweifelhaft mit einem Raubmord und einer Brandstiftung zu thun hat. Dem „S. J.“ berichtet man darüber Folgendes: In der Nacht zum Sonnabend gegen 1 1/2 Uhr sahen auf der nahen Willwärdter Chaussee Vorübergehende in dem Hause des Landmanns Schred ein Licht überiragen. Um 2 Uhr nun wurde von dem anwohnenden Bahnwärter Bergmann Feuer an der Hinterseite des Schred'schen Hauses bemerkt. Er schlug Alarm und eilte nach dem brennenden Hause, um die Bewohner von dem Feuer zu verständigen. Da das Haus verschlossen war, schlug man einige Fenster ein und rief die Namen der Bewohner, aber Niemand gab Antwort. Die drei Bewohner des Hauses, der 74 Jahre alte Gastwirth Perschen, der 42 Jahre alte Landmann Schred, und die 78 Jahre alte Haushälterin Klugenberg, schliefen in drei verschiedenen Zimmern. Dieselben waren bei Ankunft der ersten Personen auf der Brandstätte noch vollständig rauchleer, also von einem Ersticken der Insassen konnte bis dahin keine Rede sein. Das Bett des Schred wurde ganz unberührt gefunden. Dagegen wurde die fast vollständig verbrannte Leiche desselben unter Brettern, vermutlich der Bettstelle, hervorgeholt. Die Leiche des Wirths Perschen fand man zu einem unförmigen Klumpen verbrannt in der Gasküche. An der Stelle, wo diese Leiche gefunden wurde, wurde eine größere Blutlache entdeckt. Es wird schwer fallen, an diesen beiden Leichen Spuren von Gewaltthatigkeiten zu entdecken. Die Leiche der Frau wurde, die Hände über der Brust gefaltet, in ihrem Bette aufgefunden. Dieselbe ist noch gut erhalten. Der Oberkörper ist noch vorhanden, während die Beine bis zu den Knien fehlen. An dem Schädel dieser Leiche will man eine starke Verletzung wahrgenommen haben. Auf der Willwärdter Chaussee, zwischen der Brandstätte und Hamburg, wurde an dem Morgen der Katastrophe ein Stück Zeitungspapier gefunden, in welchem ein blutiges Messer abgewischt war. In dem Zimmer des Schred wurde etwa 150 Mk. in Gold und Silber auf dem Fußboden herumliegend aufgefunden, während von der Barschaft des Wirths Nichts gefunden wurde. Letzterer galt für einen wohlhabenden Mann und für einen Sonderling, der große Summen Geldes in einer kleinen Kiste immer bei sich im Hause führte und dieselbe bald hier bald da verbarg. Nach all diesen Thatsachen ist es ziemlich zweifellos, daß ein schreckliches Verbrechen vorliegen muß. Schon der Umstand, daß die drei Personen in drei verschiedenen Zimmern schliefen, und es doch wenigstens einer möglich gewesen wäre, ins Freie zu gelangen, spricht dafür. Das Haus lag an der Boberger Fahrt, etwas abseits von der Boberger Sandbergen. Die Leichen liegen auf Brettern, die in dem vom Feuer verschont gebliebenen Dachhaus niedergelegt sind. Am Sonnabend besichtigte der Amtsvorsteher Meyer aus Reinbek die Brandstätte und Sonntag Vormittag war eine gerichtliche Commission, bestehend aus dem Assessor Dr. Heintgens und Actuar Becker aus Reinbek, zur Untersuchung auf der Unglücksstätte antretend. Es verbrannten noch 3 Kühe, 2 Kälber, 2 Schweine, das Federvieh, die Erntevorräthe und sämmtliches Mobilar. Hoffentlich gelingt es den Behörden, bald Licht in das Dunkel zu bringen und die Verbrecher zu ermitteln, damit sich die aufgeregten Bewohner der Umgegend wieder beruhigen.

Vom Eisenbahnzug zertrümmert. Magdeburg. Sonntag wurde durch den Verbindungszug Sudenburg-Buckau ein Pferdebahnwagen erfasst und zertrümmert.

Nase, und Charlotte stand auf und schritt wieder neben ihm her.

„Wo denkst Du für diese Nacht einzufahren, Noah?“ fragte sie nach einiger Zeit.

„Was, weiß ich's,“ antwortete Mr. Clappole, den das lange Gehen verbrieftlich gemacht hatte.

„Doch in der Nähe?“

„Nein, nicht in der Nähe.“

„Warum denn nicht?“

„Wenn ich Dir sage, daß ich das will oder das nicht will, so ist's genug, ohne daß Du noch zu fragen brauchst, warum oder weshalb,“ entgegnete Noah mit Würde.

„Ich frage ja nur — brauchst ja nicht so böse darüber zu werden.“

„Das wär' mir wohl ein recht kluger Streich, im ersten besten Wirthshause vor der Stadt einzufahren, daß Sowerberry, wenn er uns etwa nachsetzte, seine alte Nase hereinsteckte und uns gleich wieder fest hätte und mit Handschellen zurückbrächte! Nein, ich werde in die engsten Straßen einlenken, die ich finden kann, und nicht eher Halt machen, als bis wir das entlegenste Gasthaus gefunden haben. Du kannst Deinem Schöpfer danken, daß ich Pfliffigkeit für Dich mit habe; denn wenn wir nicht auf mein Angeben erst den entgegengesetzten Weg eingeschlagen hätten, so wärst Du schon vor acht Tagen eingesperrt und Dir wäre Recht geschehen als 'ner dummen Hans.“

„Ich weiß es, daß ich nicht so klug bin als Du; aber wirf nur nicht alle Schuld auf mich allein. Wär' ich eingesperrt, wärst Du es doch auch.“

„Du weißt doch wohl, daß Du das Geld aus dem Ladentische nahmst?“

„O ja, liebster Noah; aber ich nahm es doch für Dich.“

„Nahm ich's hin und trug's bei mir?“

„Nein; Du vertrauest mir und liebst's mich tragen, und das war doch gut von Dir,“ sagte Charlotte, ihn unter das Kinn klopfend und ihren Arm in den seinigen legend.

Von den Insassen wurde einer getödtet, einer schwer und vier leicht verletzt. Von dem Personal des Buges und der Pferdebahn wurde Niemand verletzt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Den Nationalliberalen aus Stambuch:**

Wir ist zu Recht unzufriedenlich,

So pressfreiheitverfeindlich,

So liberalitätstheuerlich,

Nachmahlforbennigkeithlich,

So lauschnparaphrasenlich,

Stattmännlichschwefelschwefellich,

So optimistischdenkerlich,

Freiwilligkeiththeuerlich,

So sozialistenmüderlich,

So reaktionsbescheiderlich,

So föllertamentbescheiderlich,

So hammersteinbegehrlich,

So steuerfischguthheillich,

Nach miquelbelnaukretlich,

So tabakintendantlich,

Korrespondenzverfalllich,

So schwachgeschulterdenkerlich,

Mit steuergernebeglühlich,

So offiziöscharnierlich,

Waschzettelschnellnachschmierlich,

So ganzundgarrechtswagerlich,

Mit einem Wort — lafagerlich! Duhu.

(Klabberabath.)

Wer begnadigt wird. Der frühere Student, Baron von Hedlich, der in der Brüderstraße in Leipzig die Prostituierte Weisner aus Eifersucht erschoss, und deshalb vom Schwurgericht zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, ist jetzt, nachdem er wenig über die Hälfte seiner Strafe verbüßt hat, begnadigt worden. Der Edle hat sich wieder nach Leipzig gewandt.

## Standesamtliche Nachrichten

vom 18. bis 24. November 1894.

**Geburten.**

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

November 18. Schuhmacher Dlos Nilsson. Klempnergehilfe Johann Hans Heinrich Rodmann. Zimmergehilfe Emil Adolf Richard Paegold. 14. Arbeitermann Johann Joachim Heinrich Bierig. (Wilhelmshöhe.) 15. Arbeitermann Johann Peter Heinrich Dünnmeister. 16. Mechaniker Carl August Max Boigt. 18. Lackergehilfe Carl Heinrich Christian Johannes Friedrich Stegler. Hilfs-schuhmann Johann Joachim Friedrich Dreier. Gärtner Wilhelm Johann Andreas Käselau. Revisionsaufseher Carl Heinrich Friedr. Silberling. 19. Buchhalter Hans Heinrich Friedrich Rudolph Meyer. Arbeitermann Johann Joachim Friedrich Schloß. 20. Tapezter Hermann August Friedrich Martin Theodor Dross.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

November 8. Arbeitermann Wilhelm Heinrich Julius Poale. 10. Gärtner Frh Christian Johannes Cordes. 13. Schnebergehilfe Heinrich Andreas Christian Uebmann. 14. Arbeitermann Heinrich Johann Joachim Mohrhan. (Vorwerk.) 15. Gärtner Friedrich Jochen Dieblich Scheel. Keller Georg Carl Friedrich Dieblich. Arbeitermann Carl August Ferdinand Wittner. 16. Weichenkeller Friedrich Christian Helmuth Rath. 17. Privatmann Joachim Wilh. Dillner. Restaurateur Peter Hermann Wendt. Former Ernst Heinrich Jungnickel. 19. Arbeitermann Heinrich Carl Eduard Groth. Arbeitermann Johann Heinrich Christian Harms. Kaufmann Wolff gen. William Meyer. Buchhalter Carl Ernst Frank. 20. Arbeitermann Friedrich Wilhelm Schlichte. Arbeitermann Heinrich Johannes Hermann Höpner. Lägergehilfe Carl Gottlieb Dieblichwager. 21. Handlungsgehilfe Paul Heinrich Wilhelm Nolte. Manuergeselle Johann Heinrich Wadenborff. 22. Segelmacher William Brandt.

**Sterbefälle.**

November 18. Henriette Johanna Friederik: Victoria geb. Prose, Wittve des Kaufmannes und Konfisk Conrad Plagmann, 81 J. Schuhmacher Johann Jakob Gurlich Alth, 62 J. Ein todtgeb. Knabe. W.: Schuhmann Georg Heinrich Müller. Prokurist Albert Carl Ferdinand Ehlers, 60 J. Ernst August Senff, 7 W. 20. Stein-Wildhauer Johann Heinrich Löbed, 46 J. Goldschmied Johann Heinrich Ludwig Diez gen. Lücken, 76 J. Ein todtgeb. Mädchen. W.: Handlungsgehilfe Johannes Hermann Joseph Koop. Maria Johanna Dorothea Desterreich, 1 J. 21. Martha Maria Caroline Rodsten gen. Steen, 6 W. Walthar Johann Frh Daniel Holst, 9 W. Carl Wilhelm Friedrich Frhrer, 1 J. Marie Anna Sophie Bruhn, 7 W. Ida Haltermann, 51 J. 22. Emma Elisabeth Hermine geb. Gerhard, Wittve des Oberlehrers am Catharineum Dr. phil. Franz Christian Reuter, 64 J. 24. Catharina Margaretha Maria geb. Baumow, Wittve des Arbeitermannes Christian Ludwig Matthias Fied, 70 J.

**Ungeordnete Aufgebote.**

November 19. Wirthschafter Carl Hinrich Justus Meyer und Rosa Catharina Dorothea Tidow. 20. Schlachtergehilfe Heinrich Carl Johann Friedrich Dohse und Marie Ushemann zu Hilbesheim. Schnebergehilfe Johann Heinrich Hermann Böttcher und Johanna Catharina Maria Runge. 22. Buchhalter Wilh Jacobson zu Stettin und Sara Lewin zu Schleswig. Handlungsgehilfe Heinrich Hermann Wilhelm Johannes Diez und Maria Friederike Antoinette Moll. Arbeiter Christian Heinrich Pries und Caroline Dorothea Sophia Gerken. 24. Maschinist Heinrich Carl August Drehmer und Louise Maria Magdalena Neumann. Zohndiener Johannes Heinrich Carl Utermöhl und Charlotte Marie Georgine Scherwin. Briefträger Christoph Hinrich Christian Schoman und Wilhelmine Josephine Sophie Weber zu Hamberge.

**Schickseligungen.**

November 20. Arbeiter Friedrich Heinrich Stern und Catharina Dorothea Marie Bentzen. Küstgärtnergehilfe Johann Petrus Blomburg und Marie Caroline Louise Schmidt. Arbeiter Gustav Ludwig Daniel Johannes Theodor Mundt und Minna Christiane Johanna Frank. Schlachtergehilfe Heinrich Wilhelm Frh Wilms und Josefine Emilia Durival. Dampfschiffmachergeselle Carl Georg und Caroline Marie Elisabeth Haste. Schuhmacher Johannes Wilhelm Westendorf (Westendorf) und Sophia Louise Johanna Nathjad. Frhgräfinverlei-Aufseher Hans Jochen Peter Sterch und Friederike Magdalene Augusta Francisca Henriette Schmidt. 22. Marine-Intendantur-Registrator Emil Robert Jahn zu Wilhelmshaven und Henriette Adolphine Auguste Friederike Schroeber. Gärtnergehilfe Johann Heinrich Friedrich Fied und Charlotte Margaretha Dorothea Sophie Schütt. 23. Hofbesitzer Alexander Martin Frh Hedlin zu Barum und Emma Pauline Wilhelmine Marie Lampe zu Friedrichshof. Müllergehilfe Ernst Evers zu Groß-Steinrade und Martha Maria Dorothea Gutmacher zu Schönböden. Stellmacher Markus Johann Julius Kruse zu Stodsdorf und Friederike Catharine Caroline Weizner. Arbeiter Johann Jürgen Friedrich Mollenhauer und Ida Johanne Marie Peters. 24. Sägant der 9. Compagnie-2. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76 Ernst Albert Arthur Wedell und Catharina Margaretha Petersen. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Thielsen und Catharina Friederike Wilhelmine Anna Elisabeth geb. Dethloff, des Carl Joachim Peter Eisenberg geschiedene Ehefrau. Schuhmacher Johann Heinrich Wient und Catharina Dorothea Maria Sophia Behnde. Matrose Adolf August Ferdinand Wahren-dorf und Catharine Sophie Elise Spemann.